

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

# Mörder auf Urlaub

## Nationalsozialist Kollak, Mörder aus der Hufelandstraße, in Freiheit!

Die Strafkammer des Landgerichts I hatte gestern gegen den Widerspruch des Untersuchungsrichters Landgerichtsrat Beckmann die Haftentlassung des Hakenkreuzmörders Kollak verfügt. Kollak befindet sich in Freiheit, er ist lediglich verpflichtet, sich täglich bei der Polizei zu melden. Unmittelbar nach der Haftentlassung besuchte Kollak, mit einer blauen Brille versehen, am Abend das nationalsozialistische Verkehrskafé in der Chodowiedstraße, wo er von seinen Parteigenossen fürmisch begrüßt wurde.

Kollak ist einer der Mörder der Parteigenossen Willi Schneider und Herbert Graf, die in der letzten Silvesternacht in der Hufelandstraße von drei Nationalsozialisten getötet wurden. Die Täter waren in die Wohnung des Genossen Schneider eingedrungen, einer von ihnen hat den jungen Schneider mitten im Familienkreise erschossen. Graf, der als völlig Unbestimmter vorüberging, wurde von den Mördern auf der Straße erschossen. Als Täter wurden alsbald der Kaufmann Rudolf Becker, der Moser Mag Hauschke und der Maurerlehrling Hans Kollak aus der Chodowiedstraße 8 festgesetzt.

Die Täter flüchteten. Am 3. Februar wurde Kollak festgenommen, als er die bayerisch-österreichische Grenze bei Rastatt überschreiten wollte. Die beiden anderen Täter sind höchstwahrscheinlich nach Italien geflüchtet.

Die Vernehmung des Kollak und das Material, das bei der Hausdurchsuchung in den Geschäftsräumen der SZ in der Hedemannstraße gefunden wurde, ließen erkennen, daß die Flucht der Mörder wohl vorbereitet war, daß sie mit Unterstützung ihrer Gefinnungsgenossen von Ort zu Ort weitergebracht, daß sie von ihrer Partei mit Geldmitteln zur Flucht versehen wurden.

Es wurde weiter festgestellt, daß sie von der SZ-Veritung den Befehl zur Flucht erhalten hatten, und darüber hinaus, daß bei der SZ eine Organisation zur Begünstigung der Flucht von Mördern bestand. Diese Organisation hatte einen Auslandsposten in Innsbruck.

Unter solchen Umständen ist der Beschluß der Strafkammer des Landgerichts I ein offenkundiger Skandal. All diese Umstände sprechen dafür, daß dieser Bursche Kollak im höchsten Maße fluchtverdächtig ist. Bequemer kann man es den nationalsozialistischen Mördern wirklich nicht machen, als es hier durch die Strafkammer geschah.

Wir erwarten, daß das Kammergericht schleunigst den Skandalösen Beschluß dieser Strafkammer aufheben wird. Natürlich besteht die Gefahr, daß Kollak sich die Haftentlassung zunutze macht, um zu flüchten! Geldmittel für solche Flucht können durch seine Parteigenossen um so leichter beschafft werden, als diese bisher schon gewisse Erfahrungen in Fluchtbegünstigung gesammelt haben.

## Bewag-Entscheidung vertagt.

Kein Beschluß im Stadtverordneten Ausschuss. — Neue Verhandlungen.

In der heutigen Sitzung des Stadtverordneten Ausschusses, der sich mit den Bewag-Verkaufsverhandlungen beschäftigte, berichtete Bürgermeister Dr. Eisah über die neuen Verhandlungen mit dem Konsortium. Bei diesen Verhandlungen ist es den Unterhändlern der Stadt gelungen, die Beteiligung der Stadt Berlin an der neuen Berliner Kraft- und Licht AG. dadurch zu verbessern, daß im Falle des Zustandekommens des Vertrages der Stadt Berlin ein erhöhter Einfluß gesichert wird. Der Ausschuss vertagte sich dann, ohne Beschluß zu fassen. Wie die Beratung nachmittags in der Stadtverordnetenversammlung, die sich mit der Bewag-Transaktion besaßen muß, verlaufen wird, und ob man hier zu einer Entscheidung kommen wird, ist noch völlig ungewiß. Die verantwortungsbewußten Fraktionen des Berliner Rathhauses scheinen jedoch entschlossen, eine neue Verzögerung der Beratung zu verhindern.

## Reins in Genua verhaftet

### Rätselhafte Telefongespräche mit Berlin

Rom, 7. Mai.

Der Mörder des Berliner Geldbriefträgers Schwan, der arbeitslose Maurer Ernst Reins, ist am Mittwochabend in Genua verhaftet und auf die Polizei gebracht worden. Als ihm dort der Steckbrief der Berliner Kriminalpolizei vorgelegt wurde, verlor er die Fassung und klappte auf seinem Stuhl zusammen. Er wurde in das Gefängnis abgeführt, wo er zur Verhaftung der Berliner Polizei gehalten wird, bis die Auslieferung formalitäten erledigt sind. Reins ist über Tarvis, südlich von Villach in Kärnten, nach Italien gekommen.

Die in Begleitung des Raubmörders befindlichen beiden Schwestern Johanna und Josefina sind ebenfalls verhaftet worden. Sie waren am Dienstagabend, aus Lugano kommend, in Genua eingetroffen und in dem im Zentrum der Stadt gelegenen Hotel Erzellstor abgestiegen. Nach den ersten Feststellungen der Polizei sind von dem Raubmord noch 3000 bis 4000 M. übrig. Die offizielle Vernehmung findet heute statt.

Zur Verhaftung des Mörders des Berliner Geldbriefträgers meldet der „Messaggero“ aus Genua: Auf der Piazza de Ferrari im Hotel Erzellstor stellten Polizeibeamte im Gästebuch die Anwesenheit eines jungen Deutschen fest. Als die Beamten ihn beobachteten, zeigte es sich, daß er die Merkmale des von der deutschen Polizei gesuchten Berliner Mörders hatte. Auf der Quertur wies sich der Ausländer als der 25jährige Ernst Reins aus Berlin aus, trug also den Namen des Gesuchten. Der Kommissar teilte dem Verhafteten mit, welche schwere Anklage gegen ihn schwebt, aber Reins leugnete energisch, an jenem Verbrechen beteiligt zu sein und leugnete auch, aus Berlin zu stammen. Bei der Durchsuchung des Zimmers und des Gepäcks des Verhafteten scheint die Polizei interessante Dokumente gefunden zu haben, die be-

stätigen könnten, daß der Verhaftete der von der Polizei gesuchte Mörder ist.

### Telefongespräche mit Berlin.

Erst heute vormittag wurde der Berliner Kriminalpolizei durch ein Ferngespräch mit dem deutschen Generalkonsul in Genua die gestern Abend erfolgte Verhaftung der Geschwister Reins amtlich bestätigt. Der Nordkommission kam gestern nachmittag, abermals eine Unvorsichtigkeit der Flüchtigen zu Hilfe, wodurch ihre überraschende Verhaftung im besonderen Maße ermöglicht wurde.

Die jetzt verhafteten Schwestern des Täters hatten aus Genua zweimal in der Wohnung ihrer Mutter angerufen, ohne Antwort zu erhalten.

Deshalb meldeten die Mädchen, die natürlich von der inzwischen erfolgten Festnahme der Mutter nichts wußten, ein drittes Gespräch an eine Person aus ihrem großen Bekanntenkreis an. Sie erkundigten sich nach dem Befinden ihrer Mutter und fragten, ob ihr etwas zugefallen sei. Zum Schluß bat eines der Mädchen, es handelte sich um die ältere Schwester, der Mutter zu bestellen, daß sie ihnen unter Chiffre S. G. H. 13, Genua — hauptpostlagernd ein Lebenszeichen geben möchte.

Der Angerufene machte der Polizei von dem Telefongespräch sofort Mitteilung, worauf von der Berliner Nordkommission die Genuaer Polizei unverzüglich entsprechend informiert wurde. In Genua wurden daraufhin sämtliche Hotels einer Kontrolle unterzogen, und noch am selben Abend gelang so die Festnahme des Trios. Kriminalkommissar Milenz und Kriminalkommissar Dr. Meyer, der perfekt italienisch spricht, vom Berliner Polizeipräsidium haben sich bereits gestern Abend auf die Reise nach der italienischen Hafenstadt, dem Ausgangspunkt mehrerer Südamerikaner, begeben.

### Geständnis des Mörders.

Der gestern Abend verhaftete Ernst Reins ist heute vormittag in Gegenwart eines Vertreters des deutschen Generalkonsulats einem Verhör unterzogen worden und hat nach längerem Zögern ein Geständnis abgelegt. Die Auslieferung wird sofort in die Wege geleitet. Bei Reins wurden noch 1740 Mark in deutschem Gelde und einiges italienisches und dänisches Geld gefunden. Seine beiden Schwestern sind bereits einem vorläufigen Verhör unterzogen worden und sollen heute nachmittag weiter vernommen werden.

## Mehr Schutz dem Geldbriefträger!

### Eine Zuschrift des Gesamtverbandes.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Geldzusteller bei Ausübung ihrer Dienstgeschäfte überfallen werden. Besonders tragisch ist der Raubüberfall auf einen Geldzusteller im Westen Berlins abgelaufen, der in den letzten Tagen verübt wurde und den Tod des Beamten zur Folge hatte. Der Beamte, Oberpostschaffner Schwan, wurde von einem 25jährigen Burschen, der sich bei einer Witwe als Untermieter eingemietet hatte, in dem Wohnzimmer mit einem Bleirohr niedergeschlagen und ermordet. Der Täter ist mit dem geraubten Geldbetrag von über 6000 Mark entkommen. Die Deutsche Reichspost warnt die Geldbriefträger immer wieder davor, sich in Wohnungen zu begeben, deren Inhaber ihnen persönlich unbekannt ist. Die Beachtung dieser Vorschrift ist besonders bei der Auslieferung von Geldsendungen an Untermieter erforderlich. Wie der neueste Fall in Berlin beweist, wird dieser Warnung von den Beamten aber recht oft nicht entsprochen, so daß die Raubüberfälle sehr erleichtert werden. Die Postverwaltung hat in letzter Zeit Maßnahmen getroffen, die den Geldzusteller vor Raubfällen schützen sollen. Die Beamten im Geldzustellendienst werden bewaffnet und andere Maßnahmen zu ihrem Schutz getroffen. Aber die Maßnahmen der Verwaltung, so gut sie auch gemeint sein mögen, sind kaum geeignet, geplante Raubüberfälle zu verhindern oder den Beamten in der Abwehr wirksam zu unterstützen. Daran ändert auch die Bewaffnung der Geldzusteller nicht viel. Es ist dabei zu beachten, daß der Überfall immer aus dem Hinterhalt und überraschend erfolgt, so daß selbst ein Totschützer oder

## Dswald Spengler, der Bürgerschreck!



„Einhundertfünzigtausend Jahre habt Ihr Zeit gehabt, Euch zu entwickeln. Nu is Schluss! Macht, daß Ihr untergeht!“



eine Pistole in der Tasche des Ueberfallenen ihn nicht schützen kann. Weiter kann die Bewaffnung der Beamten im Geldzustellendienst dazu führen, daß man sie bei einem Ueberfall sofort tödlich verlegt, um sie vollkommen kampfunfähig zu machen und eine Gegenwehr von vornherein auszuschließen.

Der beste Schutz vor Raubüberfällen ist also immer noch die gehörige Vorsicht beim Betreten von Hauseingängen, Treppen und Wohnungen.

Eins ist aber besonders zu betonen. Die Geldzusteller, besonders in den Großstädten, sind vielfach überlastet. Ihnen bleibt oft nicht Zeit, die Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln so zu beachten, wie dies für ihren eigenen Schutz notwendig wäre. Auch auf diesen Punkt möchten wir das Augenmerk der Reichspostverwaltung besonders hinlenken.

## Eine treffende Antwort — auf ein ungezogenes Angebot.

Der Verlag Hugenberg-Scherl — Herausgeber des Nachtspapiers und anderer Organe mit zweifelhaften oder vielmehr nicht zweifelhaften Inseraten — verlanbt kürzlich das folgende Reklame-Schreiben an jedermann:

„Der Tag“  
Verlag Scherl.

Berlin, den . . .  
Zimmerstraße 35/41.

Euer Hochwohlgeborener!

Felix Riemkasten, der Autor des vielgelesenen Romans „Der Bonze“, hat einen neuen Roman „Genossen“ geschrieben.

„Genossen“ ist eine gut beobachtete Schilderung des sozialdemokratischen Bonzentums.

Ohne jede Gefährlichkeit, voll ironischer Heiterkeit und mit viel Herz zeichnet der Dichter den Aufstieg des ehrsam, biederen Arbeiters zum Obmann des Bildungswesens seiner Stadt.

Am . . . . . beginnt der Roman in der führenden nationalen Zeitung „Der Tag“. Lesen Sie ihn mit.

Bestellen Sie bitte eine 14tägige kostenlose Probeflieferung. Sie wird Ihnen zeigen, daß „Der Tag“ auch Ihre Zeitung ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

„Der Tag“

Abt. P.

gk. Neubert.

Darauf ist der Reklame-Abteilung Hugenbergs von einem der mit dem Brief Beehrten folgende sachliche, aber gepfefferte Antwort zugegangen:

An die Abt. P. des „Tag“

Als Antwort auf die vorstehende überflüssige Extra-Aufforderung erlaube ich mir Ihnen folgende Ausschnitte aus dem „Vorwärts“ Nr. 141 A 71 vom 25. März 1931 zu übersenden.

Innenminister Severing:

Ich bin für jede sachliche Kritik im ansässigen Land dankbar. Wir haben das Volksbegehren nicht zu fürchten. Wir haben in wirtschaftlicher Not und politischer Zerrissenheit alle Kräfte zusammengefaßt, um Staat und Volk durchzubringen. Auch wenn die Demagogie vorübergehende Erfolge erringt, auf die Dauer haben nur diejenigen ein Recht auf Zukunft und Herrschaft, die in der schwersten Zeit des Landes ihren Mann gestanden und Verantwortung getragen haben.

Ich habe mich nie nach einem Amt gedrängt und liebe an keinem Amt. Aber in arbeitspolitischer Bedrängnis und inneren Wirren stehe ich auf dem Posten, auf den mich das Vertrauen des Volkes berufen hat. Wendet sich der Volkswille, dann treten wir ab und führen, frei von der Last der Ämter, die Agitation, und wir werden das mit saubererer Waffe tun als Sie.

Wir wollen sehen, wie lange Sie das dann aushalten. Wie immer die Zukunft sich gestaltet, wir gehen ihr mit dem besten Gewissen entgegen. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Letterhaus (S.):

Von christlich-konservativem Geist haben Sie längst die letzte Spur verloren. Ein Friedrich Ebert und die Männer, die von Ihren Anhängern gemeinhin „die Herren“ werden, werden vor der Geschichte bestehen. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.) Sie aber sind die Todfeinde jeglicher Art von Autorität; denn Sie haben die Postautos mit ausgerüstet, auf denen die jungen Leute heranttransportiert wurden, um den Kanzler Brünning auf seiner Ostreise zu schmähren und zu verfolgen. Welch himmelweiter Unterschied zwischen Ihnen und der Haltung der englischen Konservativen gegenüber dem Kabinett MacDonald! Schlimm genug, daß man es sagen muß: Lernen Sie vom Ausland Takt und Anstand! (Lebhafte Beifall links, großer Lärm rechts.) Herr Hugenberg ist der Wegbereiter des Nationalsozialismus. Ich verzichte darauf, Ihnen nachzuweisen, was für Verbrecher und Untermenschen die Nationalsozialisten in den Reichstag geschickt haben.

Was wissen diese Nichtmänner von dem Fleiß und der Energie, mit der die Joganen aus der Gewerkschaftsbewegung sich nach schwerer Erwerbsarbeit ihrer Bildung erarbeiten haben.

Eine Antwort auf diese Antwort ist nicht bekannt geworden. Die Propagandisten der Hugenberg-Poesie dürfen nicht verraten, wie sehr sie sich durch Severing und Letterhaus getroffen fühlen!

## Ein Zeitungsverbot.

Pressfreiheit und Kommunisten.

Von den drei in Berlin erscheinenden kommunistischen Tageszeitungen ist gestern eine, die „Rote Fahne“, für zwei Wochen verboten worden. Die Redaktion dieses Blattes schien es schon seit längerer Zeit geradezu darauf anzulegen, ein Verbot zu erzwingen. Man muß ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie nichts unterlassen hat, um gegen die Notverordnung zu verstoßen, und schließlich hat denn auch ihre Bluthöhe gegen „die polizeisozialistischen Malmöcher“ und ihr hysterisches Gebrüll nach „Rache“ zu dem erstrebten Erfolg geführt.

Als vor einiger Zeit im Reichstag ein Sozialdemokrat durch Zuzuführung erinnerte, daß die Kommunisten in der kurzen Zeit ihrer Gewalttätigkeit über das Berliner Zeitungsviertel im Januar 1919 den „Vorwärts“ unterdrückt hatten, antwortete der Kommunist Koenen, das sei so ganz richtig gewesen. Vom kommunistischen Standpunkt aus war diese Antwort ja auch ganz zutreffend, denn die Kommunisten sind grundsätzliche Gegner jeder Meinungs- und Pressfreiheit. Kämen sie zur Regierung, so würde nicht nur der „Vorwärts“, sondern die ganze sozialdemokratische Presse sofort unterdrückt werden, und nicht nur für 14 Tage, sondern dauernd.

Der Klage führt über das, was er selber getan hat und jeden Tag wieder zu tun bereit ist, heuchelt. Heuchelei ist es, wenn sich Kommunisten über Beschränkungen der Pressfreiheit beklagen. In keinem Lande der Welt geht die Pressfreiheit so weit, daß es gestattet wäre, die Träger der Staatsgewalt als Mörder zu beschimpfen und zur Rache an ihnen aufzufordern. Eine solche Hege, die zu

# Stahlhelmschwindel am Dranger

## Der angebliche Drucker des angeblichen Aufrufs der Volksbeauftragten enthüllt den Schwindel

Hamburg, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Der Flugblattschwindel des Stahlhelms ist jetzt durch Feststellung der Hamburger Polizeibehörde und der Aussage des Buchdruckers Weidlich endgültig entlarvt worden. Die Polizei Hamburg veröffentlicht heute eine Erklärung zu der Meldung des Stahlhelms, daß das Flugblatt mit dem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten, das nach der Erklärung des Reichsministers des Innern eine ungenügend plumpen Fälschung darstellt, in der Buchdruckerei von Weidlich-Hamburg am 9. November 1918 gedruckt worden sei. Die Hamburger Polizeibehörde stellt hierzu folgendes fest:

Der Buchdrucker O. Weidlich ist nach seiner eigenen Aussage am 9. November 1918 noch Soldat gewesen.

Er hat seine Druckerei erst im Jahre 1920 in einem Ort von Hamburg eröffnet und ist 1921 nach Hamburg übergesiedelt. Der Sachverhalt mit dem Flugblatt ist folgender:

Am 18. Februar 1931 ließ nach Aussage des Herstellers eine Bestellung im Auftrage des Grundeigentümer-Bereichs Hamburg auf 100 000 Flugblätter ein. Dafür wurde ein mit Schreibmaschine geschriebenes Manuskript des angeblichen Aufrufs der Volksbeauftragten vom 9. November 1918 vorgelegt. Ein Korrekturabzug wurde auftragsgemäß in der Geschäftsstelle des Grundeigentümer-Bereichs abgegeben. Am selben Tage wurde telephonisch der Befehl erteilt, daß das Flugblatt gedruckt werden solle. Die 100 000 Exemplare wurden in der Geschäfts-

stelle des Grundeigentümer-Bereichs abgeliefert. Das auf diese Weise hergestellte Flugblatt wurde bei der späteren Verteilung auf der Straße beschlagnahmt, weil es den pressegesetzlichen Bestimmungen nicht entsprach.

Nach Aussage des Herstellers ist dieses Flugblatt von unbekannter Person verstümmelt worden, indem wohl von einem Stück der Kopf abgeschliffen worden ist, so daß es wie ein Exemplar eines Originalaufrufs des Rates der Volksbeauftragten wirkte.

Damit ist wohl erwiesen, daß es sich bei dem „Originalexemplar des Aufrufs des Rates der Volksbeauftragten“, nach dem das Flugblatt nachgedruckt ist, um eine plumpe Fälschung handelt.

## Faule Ausreden der Ertrappten.

Das „Bundesamt“ des Stahlhelms findet gegen die polizeiamtlichen Feststellungen nur diese verlegene Ausrede:

„Das Flugblatt mit dem am 9. November 1918 von den Nachtarbeitern der Revolution durch Funkspruch verbreiteten Aufruf ist dem Stahlhelm als Beweis für die Echtheit aus Hamburger Privatbesitz zugegangen. Es ließ in keiner Weise erkennen, daß ein Teil von ihm abgeschnitten sein soll. Daran, daß in den Revolutionslagen mit den in dem Aufruf enthaltenen Behauptungen der Revolutionäre der Dessenlichkeit gegenüber gearbeitet ist, besteht nach der Erinnerung zahlreicher Zeugen kein Zweifel.“

neuen blutigen Ereignissen führen muß, zu unterbinden, ist der Hauptzweck der Notverordnung. Niemand darf sich also wundern, daß sie in diesem Fall angewendet worden ist.

Wir als grundsätzliche Anhänger der Pressefreiheit sind weit davon entfernt, uns über Zeitungverbote zu freuen. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß keine Partei und keine Zeitung wegen ihrer Gesinnung verfolgt werden darf, und daß auch bei vorkommenden Ausschreitungen mit Verböten so sparsam wie möglich umgegangen werden soll. Durch diese grundsätzliche Stellung unterscheiden wir uns von den Kommunisten, die ja nicht die Pressefreiheit wollen, sondern den brutalen Kampf, Gewalt gegen Gewalt. Die Kommunisten können uns indes nur dankbar dafür sein, daß wir diesen Kampf zu vermeiden bestrbt sind, der unter den gegebenen Umständen zu ihrer Vernichtung führen müßte.

## Im „Angriff“ nichts Neues.

Goebbels druckt Remarque nach.

Wotto: Nicht Maus noch Knallfrösche fchern die Geistesköpfe.

Im alten Preußen kurlerte ein Witz: Wenn der König einem Gardeleutnant befehlt: „Schreiben Sie mir binnen vierzehn Tagen eine Oper“, dann knippt der Gardeleutnant die Haken zusammen und schreibt eine Oper. Wenn Herr Hitler oder Herr Goebbels einem ausrangierten Landsknecht sagen: „Mache ein Feuilleton“, dann schlägt der Landsknecht die Haken zusammen und macht ein Feuilleton.

Das wäre nun sehr schön — aber die Büden! Die Geistesfüden, die Bildungsfäden. Sie klasten in jeder Nummer auf. Allen literarischen Piraten ist bereits bekannt, daß man in der Nazi-Prese jedes bestehige Plagiat unbemerkt unterbringen kann.

Der „Völkische Beobachter“ bekam neulich bekannte Verse von Heinrich Heine aufgehängt als patriotische Dichtungen eines deutschen Barden. Er druckte sie prompt ab und verabsäumte nicht, die ferndeutsche Besinnung und Geistesart des Verfassers gebührend herauszustreichen.

Seht ist dem „Angriff“ noch viel Schlimmeres widerfahren: das Blatt, dessen Herausgeber Dr. Goebbels den glorreichen Froschmäuse- und Stinkbombenkrieg gegen den Remarque-Film geführt hat, druckt in seinem Feuilleton ein ganzes Kapitel von Remarque ab. Im „Angriff“ vom 6. Mai finden wir den umfangreichen Aufsatz eines sicheren F. Scheinpflug: „Nacht an der Front“. Sehr schön und ausdrucksvoll wird dort für die Leute, die wie Herr Goebbels studienhalber den Kriegsdienst veräumt haben, ein Kriegserlebnis dargestellt.

Aber — der Scheinpflug trägt! Die ganze „Nacht an der Front“ stellt wortwörtlich den Abdruck der Seiten 60 bis 65 aus dem Remarque-Buch „Im Westen nichts Neues“ dar. Herr Scheinpflug — man soll diesen Spahvogel wirklich dankbar sein, hat lediglich das getan, was man in der Journalistenprache „Wölchegleichen austrennen“ nennt: aus dem berühmten „Kat“ Remarques hat er einen „Karl“ gemacht und den für den „Angriff“ unpassenden Ausdruck „Schlamassel“ hat er gestrichen.

Sonst aber ist jedes Wort des Aufsatzes nicht von Scheinpflug, sondern von Erich Maria Remarque. Das Experiment des Plagiaters Scheinpflug ist geglückt: sobald die Nazis nicht wissen, daß ein Gedicht von Heine, das eine Kriegsschilderung von Remarque ist, drucken sie mit Begeisterung ab, was sie sonst verkennen!

Herr Dr. v. Beers, der ebenso wie Herr Dr. Josef Goebbels doktrinierte, Feuilletonredakteur des „Angriff“, aber mag nun vor Schrecken das tun, was bei Remarque bzw. bei Scheinpflug der verhängnisvolle blonde Refrut während des Feuerüberfalls tut, und woran weiland die Nazis so großen Anstoß genommen haben.

## Im Franzen-Land siegt der Terror.

Salatenkreuzdrohung gegen Salatenkreuzgefährten.

Braunschweig, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Der oppositionelle Naziführer Otto Straßer, der schon im Februar dieses Jahres vergeblich die Durchführung einer Versammlung in Braunschweig versucht hatte, daran vielmehr durch hitlerische Tränengasbomben gehindert wurde, wollte heute im Städtischen Konzerthaus einen Vortrag halten. Die offiziellen Nazis, die Parteifreunde des Polizeiministers Franzen, drohten dem Vöchter, ihm würde der Saal kaputt geschlagen und unter Gas gesetzt werden. Darauf kapitulierten der Vöchter vor den Drohungen und gab den Saal nicht heraus.

Der „Volksfreund“ wirft aus Anlaß der Nazidrohung die

Frage auf, ob der Innenminister Franzen gewillt ist, endlich die Versammlungsfreiheit gegen das verbrecherische Treiben seiner eigenen Parteifreunde zu schützen. Es geht nicht um Otto Straßer und seine Gruppe, die die Sozialdemokratie heftig bekämpft, sondern um die grundsätzliche Frage, daß der Terror der Nazis morgen gegen alle den Hitler-Leuten unbenqueme Gegner Anwendung finden könne.

## „Politik“ vom Tage.

I.

Aus dem „Völkischen Beobachter“ (Nfz.):

Der Zentrumsredner Redakteur Dr. Rahm, Bingen, hat in Zentrumsversammlungen in Oberhildesheim behauptet, daß

1. Unser Führer nur, als seine Auslieferung an Oesterreich drohe, in deutsche Heer eingetreten.
2. Pp. Rosenberg sei während des Krieges bei einer russischen Militärkommission in Paris gewesen.
3. Pp. Staatsminister Dr. Fric habe seinen Gehalt sofort um 2000 Mark erhöht.

Darauf trat ein Nationalsozialist vor die 400 Anwesenden und erklärte wörtlich: „Du scheinst ein ganz unverschämter Hund zu sein, noch so weiter und du kriegst deine Abreibung“. Der Zentrumsredner wurde dann ruhiger.

Wir fügen nur hinzu, daß alle drei Behauptungen erlunken und erlogen sind. Das gehört zum „Christlichen“ Kampf des Zentrums.

II.

Aus der „Arbeiterpolitik“ (Rechtskommunistisch):

Grenoble, 4. Mai.

Um sich für das Verbot des Raummuzes zu rächen, drangen Kommunisten nachts in den Stadtpark ein und strichen die Schwäne auf dem Stadteich mit einem grellen Rot an.

## Urich-Verleumder verurteilt.

400 Mark wegen Beleidigung und übler Nachrede.

Amtsgerichtsal Platen verurteilt gestern in der Privatbeleidigungsklage des Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Max Urich gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hein, der in einem Flugblatt Urich beschuldigt hatte, er habe sich als Streifenbrecher betätigt, wegen Beleidigung und übler Nachrede zu einer Geldstrafe in Höhe von 400 Mark. Außerdem wurde auf Publikationsbefugnis im „Vorwärts“ und in der „Roten Fahne“ erkannt.

## Regierungskonflikt in Rumänien.

Weil der Außenminister unter französischem Druck die Verhandlungen mit Deutschland unterbrach.

Bukarest, 7. Mai.

Wegen der Unterbrechung der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen ist es zu einem Konflikt zwischen dem Außenminister Ghila und den wirtschaftlichen Ressortministern gekommen. Besonders der Handelsminister Ranolescu machte dem Außenminister den Vorwurf, daß er den Konflikt mit Deutschland hervorgerufen habe, ohne vorher die übrigen Mitglieder der Regierung befragt zu haben. Ghila hatte gestern eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Soga über diese Frage. Für heute ist der Wirtschaftsrat der Regierung einberufen worden, um sich ebenfalls mit der Frage des deutsch-rumänischen Handelsvertrages zu beschäftigen. Der deutsche Geschäftsträger hatte eine einseitige Unterredung mit dem Generalsekretär des Außenministeriums, dem er den Standpunkt der deutschen Regierung in der Frage der Handelsvertragsverhandlungen darlegte.

## Die Republik steht fest!

Nachstundentag und Washingtoner Abkommen in Spanien.

London, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die Gewerkschaftsführer Cool und Citrine sind von der Internationalen Gewerkschaftstagung aus Madrid zurückgekehrt. Cool erklärt seine hohe Bewunderung über die von der Republik bereits geleistete Arbeit, die vor allem auch dem sozialen Fortschritt gewidmet sei. Der Nachstundentag ist eingeleitet und das Washingtoner Abkommen unterzeichnet worden. Die Republik steht fest und eine Rückkehr des Monarchen sei nach allen gemauenen Beobachtungen unmöglich.



# Recht für Bullerjahn!

Kundgebung für ein Wiederaufnahmeverfahren.

Im Herrenhaus fand gestern unter Vorsitz von Adèle Schreiber-Krieger eine gutbesuchte Kundgebung der Liga für Menschenrechte in der Sache Bullerjahn statt. Professor Radbruch hatte an die Versammlung ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Ich sympathisiere mit der Bullerjahn-Kundgebung, Wiederaufnahme im Interesse der Rechtspflege selbst geboten.“

Der Schriftsteller Lion Feuchtwanger machte als erster Redner sich den bekannten Ausspruch zu eigen: „Der gute Richter ist dazu da, den guten Mann vor schlechter Justiz zu schützen.“ Wenn die Richter, die Bullerjahn verurteilten, ein gutes Gewissen haben, weshalb stemmen sie sich gegen ein Wiederaufnahmeverfahren?

Dr. Kurt Rosenfeld, Bullerjahns Anwalt, rückte noch einmal den ganzen Fall auf, durchleuchtete die fadenförmigen Indizien der Urteilsbegründung und rückte die Persönlichkeiten des Vertrauensmannes der Untersuchungsrichter und nachherigen Vertrauensmannes des Reichsgerichts, Paul von Gontard, ins Licht, der laut Urteilsbegründung Anspruch auf besonderes Vertrauen haben soll. Ferner schilderte er die Hindernisse, die der Vernehmung des Vorliegenden der Interalliierten Kontrollkommission just entgegengelegt wurden, und appellierte an das Reichsgericht, das in den allerersten Tagen die Entscheidung zu treffen haben würde. Das Reichsgericht wird auch zu den Rechtsgutachten der Professoren Kahl, Radbruch, Rittermeyer, Kohlrusch und Goldschmidt Stellung nehmen müssen, zu denselben Gutachten, von denen der Oberreichsanwalt gesagt hat: „Diese Gutachten geben mir keine Veranlassung, von meiner ablehnenden Stellung abzugehen.“ Dr. Kurt Rosenfeld schloß mit einem Radbruch'schen Ausdruck: „Das Rechtsgewissen eines Volkes ist meßbar an der Hestigkeit, mit der es sich gegen Justizirrtümer wendet.“

Der nächste Redner war Prof. Kohlrusch, einer von den fünf Rechtsgelahrten, die über die Rechtslage im Falle Bullerjahn ihr Gutachten erstattet haben. Er sagte ungefähr folgendes: Ich weiß nicht, ob Bullerjahn schuldig oder unschuldig ist. Ich weiß aber, daß im Augenblick das Wiederaufnahmeverfahren zulässig ist. Ich begreife nicht, warum der Oberreichsanwalt sich gegen das Wiederaufnahmeverfahren sträubt. Das Reichsgericht wird zu entscheiden haben: Ist das Wiederaufnahmeverfahren zulässig, so ist es auch geboten. Es geht nicht an, die schon an und für sich vom Gesetz gezogenen Grenzen noch enger zu ziehen. Es handelt sich im Fall Bullerjahn darum, die Wahrheit zu finden. Der Gedanke, daß Bullerjahn noch zehn Jahre im Zuchthaus verbringen soll, ohne daß alles geschieht, um die Wahrheit zu finden, ist unerträglich. Ich will nicht annehmen, daß man einer Wiederaufnahme des Verfahrens Widerstand entgegensetzt, weil man geheime Mitteilungen besitzt, dann hätten wir einen Fall Dreyfus. Der Oberreichsanwalt ist in eine Sadgasse geraten, aus der das Reichsgericht ihm heraus helfen sollte. Oder besteht beim Reichsgericht kein Verständnis dafür, weshalb große Beunruhigung der Fall Bullerjahn in den weitesten Kreisen ohne Unterschied der Weltanschauung bereits verursacht hat? Es handelt sich hier nicht um eine Hilfe für Bullerjahn, sondern um eine Hilfe für die deutsche Rechtspflege. Das Reichsgericht kann das Wiederaufnahmeverfahren nur ablehnen, wenn die neuen Tatsachen entweder nicht verwertbar oder unerheblich sind. Ist der Zeuge Just nicht erreichbar, so können statt seiner die Schriftsteller Jakob, Dr. Kurt Rosenfeld und Rechtsanwalt Cohn gehört werden, denen er ausdrücklich gesagt hat, daß nicht Bullerjahn, sondern eine andere Person den Verräter gespielt habe. Diese Bekundung des Zeugen Just ist ebenso erheblich wie die andere neue Tatsache, nämlich das erschütterte Vertrauen in die Persönlichkeiten des reichsgerichtlichen Kronzeugen Paul von Gontard. Es geht nicht an, daß Ermägungen der Staatsraison über die Rechtsfindung gesetzt werden.

Prof. James Goldschmidt, der durch eine heftige Erklärung am persönlichen Erscheinen verhindert war, hat eine kurze schriftliche Erklärung abgegeben. Auch er übt scharf Kritik an dem Reichsgerichtsurteil und weiß sich mit Prof. Kohlrusch einig in der Beurteilung der neuen Tatsachen, die ein Wiederaufnahmeverfahren unausbleiblich erscheinen lassen. Er nennt den Fall Bullerjahn einen deutschen Fall Dreyfus.

Durchaus treffende Worte der Kritik an dem Reichsgerichtsurteil im Falle Bullerjahn und an dem Verhalten des Oberreichsanwalts in Sachen des Wiederaufnahmeverfahrens fanden Dr. Feder und Dr. Egg, zugleich Journalisten und Rechtsanwält. Zum Schluß appellierte die Vorsitzende Frau Adèle Schreiber-Krieger noch einmal an die öffentliche Meinung, sich für Recht und Gerechtigkeit im Falle Bullerjahn einzusetzen.

## Flucht ins Dunkel.

Frankreich gegen die volle Oeffentlichkeit der Rüstungsziffern

Genf, 7. Mai.

Die Flucht der Hauptrüstungsstaaten vor der Oeffenlegung der Rüstungen hat in einer französischen Note an das Völkerbundssekretariat einen neuen Ausdruck gefunden. In dieser Note wendet sich die französische Regierung gegen eine Veröffentlichung der Rüstungsziffern des gegenwärtigen Materials und Personalrüstungsstandes mit der Begründung, daß sich aus den jetzigen Rüstungsziffern doch kein Schluß auf die Entwicklung der Abrüstungsbewegung in den verschiedenen Staaten ziehen lasse. Wichtiger sei es, nach ihrer Auffassung, Ziffern über die Entwicklung der Rüstungen im letzten Jahrzehnt zu veröffentlichen, weil das über den Abrüstungsstand der Länder größere Klarheit bringe. Die französische Note spricht sich deshalb gegen den deutschen Antrag für den englischen Vorschlag aus, zur Oeffenlegung der Rüstungen nur die in dem Abrüstungsentwurf enthaltenen Tabellen zu benutzen, die keine Angaben über gelagertes Material und ausgebildete Reserven vorsehen.

## Barcelona wünscht Abrüstungskonferenz zu beherbergen.

Genf, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Der Magistrat von Barcelona hat in Übereinstimmung mit der katalanischen und spanischen Regierung an das Sekretariat des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem dringend ersucht wird, als Ort der Abrüstungskonferenz Barcelona zu bestimmen. In Anbetracht der Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Spanien biete Barcelona beste Gewähr für einen ruhigen und guten Verlauf der Konferenz.

**Massenrichtung der GVL.** Wie aus Charkow gemeldet wird, sind am Dienstag 22 Leute der GVL erschossen worden, die einen militärischen Aufstand in der Garnison geplant haben sollen.

**Massigli wieder in London.** Der französische Flottenchef, der kürzlich in London eintraf, wird wieder in London einetroffen. Massigli hat neue schriftliche Instruktionen der französischen Regierung nach London mitgebracht.

# 40 Jahre Gau Berlin der D.M.G.

Erstes Festkonzert in der Philharmonie

Das Konzertprogramm, das der Gau Berlin der D.M.G. für seine Jubiläumssfeier aufgestellt hat, läßt uns in glücklich gewählten Beispielen die großen Gebiete der Chormusik überblicken, auf denen der Arbeitergesang sich künstlerisch entfaltet: Volkslied, proletarisches Tendenzlied, klassisches Oratorium. Unmittelbar stellt sich nur im Tendenzchor, im Arbeiterkampflied, die künstlerische Betätigung in den Dienst der politisch-lebendigen Aktion. Aber mit der Pflege des klassischen Musikgutes, mit der fortschreitenden Eroberung eines Kunstbereiches, der vor kurzem noch privilegiertes Besitztum der bürgerlichen Gesellschaft zu sein schien, wird der politische Kampf der Arbeiterklasse in kulturelle Bezirke getragen. Und das Volkslied? Die deutschen Arbeiter singen nicht nur deutsche Volkslieder, sondern Lieder aller Völker des Erdballs, und das heißt in Wahrheit, die Lust von ihrer völkerverbindenden, völkerverzählenden Seite nehmen. Völkergemeinschaft im Singen, europäische Musikunion, Internationale des Volksliedes — auch das ist, richtig verstanden und mit Sinn betätigt, Kunstpflege aus sozialistischem Geist.

Solche Zusammenhänge machte die Vortragsfolge des ersten Festkonzertes in der Philharmonie überzeugend offenbar. Man hörte deutsche, französische, italienische, russisch-jüdische, norwegische Lieder; größtenteils Lieder des Volks aus vorproletarischer oder richtiger vorkapitalistischer Zeit. Das Sinnige, Innige, schlicht Empfundene, Unbeschwertere, Heitere, auch Reckliche herrscht vor; vom aufbegehrenden Kampfsgeist unterdrückter Klassen ist noch wenig zu spüren. In Gefängen des ausgehenden Mittelalters werden aber

Beziehungen zur Kunstmusik einer großen Vergangenheit fühlbar. Wie die gemischte Chorgruppe des 6. Bezirks (Chormeister: Richard Gütze) diese in ihrem polyphonen Stil zum Teil außerordentlich schwierigen Stücke bewältigte, das war höchster Anerkennung wert. Unter den Leistungen des Abends war freilich die des „Typographia“-Männerchors (Chormeister: Prof. H. Markens) die vollkommenste; hier kommt zu einem bemerkenswerten Reichtum an schönen Stimmen, vor allem bei den Tenören, die überlieferte Chorgesangsstruktur, durch die der 1879 gegründete Gesangverein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer sich von je auszeichnet. Aber auch bei den an Zahl schwächeren Berliner Liederfreunden (Chormeister: Alfred Göpel) durfte man sich an der Reinheit, Klarheit, Ausgeglichenheit disziplinierten Singens erfreuen; Lieder wie J. C. Tyras „Wanderschaft“ klingen allerdings ein bißchen bedeutlich nach bürgerlicher Liedertafel. In der Gesangsgemeinschaft Roseberg d'Arguto berührt der Wille zu neuen Wegen und Formen, den ihr Chormeister auch als Komponist und Bearbeiter bekundet, durchaus sympathisch, und vor allem bei den Kindern zeigt sich der Erfolg beharrlicher pädagogischer Arbeit; zur technischen Vollendung hat der noch junge Verband freilich noch einen langen Weg. Nach diesen interessierenden Versuchen und nach der nicht ganz tückeligen deutschen Gruppe brachte die zweite Hälfte des Abends — durchaus mit Chorsätzen aus der Sammlung des D.M.G. — eine bedeutende künstlerische Steigerung. Und im ganzen brachte der Abend soviel des Wertvollen, daß am Ende auch die bürgerliche Presse allen Grund gehabt hätte, recht zahlreich zur Stelle zu sein. K. P.

# Schlösser und Ausstellungen

Schloß Niederschönhausen und die „Große Berliner“ im Schloß Bellevue

Zu gleicher Zeit öffnen sich die Pforten zweier ehemaligen Fürstenschlösser Berlins für Kunstausstellungen. In diesen schönen Anlagen lohnt der Besuch schon wegen der Bauten und ihrer bezaubernden Parks. Ja, bei Niederschönhausen möchte man den stärkeren Nachdruck auf das Mälieu legen. Wer nicht in Panlow wohnt, kommt bestimmt nicht oft zu diesem reizenden Park mit den weitläufig stehenden Rieseneichen an dem wirklich munter daherrauschenden Parkesüßchen; im Palais, dessen anmutige Schlichtheit gleich zum Bewohnen einlädt, entzückt der lässige Sauber des Treppenhauses. Hier hat sich der Künstlerbund Norden niedergelassen und unter dem Protektorat von Bürgermeister Dr. Meißner eine kleine, geschmackvoll gehängte Ausstellung aufgemacht. Ihr Niveau ist angenehm, nicht eben aufregend; man merkt sich als stärkste Begabungen A. Lauth, O. Polus und besonders H. Ortel, dessen „Schwarze Panther“ und Stillleben von bedeutendem Talent zeugen.

Schloß Bellevue ist weit stattlicher und prunkvoller; aber es eignet sich eben darum lange nicht so gut für Ausstellungen. Es haftet eine Unstimmigkeit an dieser nun schon drei Jahre bestehenden Ehe zwischen Schloß und „Großer Berliner Kunstausstellung“; die vornehmen Schloßräume sind etwas zu Selbständiges, und die „Große Berliner“ muß sich allzu sehr zusammenpressen, um dort hineinzugehen. Was uns dringend fehlt, sehen wir an dieser Kuppelung; ein allen Zwecken genügendes Kunstgebäude der Stadt Berlin.

Konnt man zu den Werken selber, die das berühmte „Kartell der Vereinigten Verbände bildender Künstler Berlins“ repräsentieren, so schaut es diesmal etwas freundlicher mit der Qualität

aus. Man erspart sich gern den einzelnen Hervorrufer der zahlreichen Künstlervereinigungen, wenn man in Bausch und Bogen feststellt, daß der Besuch des Erdgeschosses lohnender ist als der des Obergeschosses, weil er alles von Wert enthält.

Es ist nicht wenig Mächtiger mag das Interesse an den Nachzügler der „Sachlichkeit“ sein, die scharfe geldnerische Grundhaltung einnehmen; obgleich die Gegenständlichkeiten der Deiter, Schad, Pfiffner, Klops, der stichelnde Humor von Goldberg und Reibstein und die pralle Nativität von Marie Braun ihre Qualitäten haben. Unter den malerisch Wirtenden gebührt neben Schmin und Anno vor allem Werner Scholz ein hervorragender Rang; er entwickelt sich ausgezeichnet nach der Seite realistischer Raumbildung hin. In seinem Geist schaffen, freilich mit sehr anderen Mitteln, Kerlinger und der ihm folgende Kägelberger: Darstellungen des Arbeiterschicksals in einer großartigen, Linie und Farbe zu gemeinsamer Wirkung zwingenden Konstruktivität.

Das im künstlerischen Sinne ganz Befriede finden wir bei den Surrealisten. Wir müssen sie so nennen, weil ihre Darstellung die Abbilder von Wirklichkeit nur zum Vorwand für ausgefallene Spiele jenseits des Möglichen nimmt; für eine zauberische Ueberwindung unseres Elends; bei der phantastischen Hanna Höch, bei Dungen, Jendö, Ringelag und B. Schmid finden wir jene Freiheit der Vorstellung, die das wertvollste Teil des Künstlers ist, in überschwebender und überraschender Form.

Unter den Bildhauern begegnet man Ausgezeichnetem bei Hübner, A. Kraus, Rhades, Garbe und Rob. Elster. Paul F. Schmidt.

## Ellie Beinhorn spricht.

Ein junger Mensch mit starkem Geltungsdrang, befangen von dem glücklich machenden Dusei, daß für ihn überall in der Welt eine Extramurk gebirgt wird, macht auf dem Flugplatz in Staaten tolle Pläne. Es finden sich Freunde, die sie unterstützen, und bald wird ein Maschinen mit 40 PS für einen Afrikaflug ausgerüstet, der ohne glückliche Zufälle nicht möglich ist. Und über diesen Flug sprach, frisch und aufrecht, in echter Sportmadelart, Ellie Beinhorn in der Singakademie. Ohne große motorische Kenntnisse, die sich bald recht unangenehm rächten, ging die Fliegerin auf die Fahrt. Immer ist schlechtes Wetter, sie aber hat Sehnsucht nach Palmen usw. und sieht endlich in Barcelona eine richtige, ehrliche Palme auf dem Flugplatz stehen. Mit den spanischen Fliegern kann sich die junge Deutsche nicht so recht verständigen, sie schlägt eine unglückliche Richtung ein und verdammt es nur dem Zufall, nicht auf einen Felsen gescheitert zu werden. Von Sevilla geht's dann nach Afrika, das gar nicht anders aussieht als Europa. Doch bald gibt's Sandwinde, und der feine Sand erreicht eine Höhe von 2000 Meter. Auf den einzelnen Stationen tut Ellie alles, was man für einen Motor tun kann. Ihr Leben wird ziemlich abwechslungsreich, es empfängt sie ein Regentkönig, bescheidet mit einem kaputten europäischen Anzug und Tennisschuhen. Sie wird freundlich aufgenommen von einjam wohnenden deutschen Landsleuten und von fremden Militärfliegern. Sie kommt heit bis Timbuktü, und als sie am 19. März von dort fliegt, erreicht sie ihr Schicksal. Sie muß notlanden, das Flugzeug geht verloren, und sie muß unter mannigfachen Schwierigkeiten zu Fuß nach Timbuktü zurück.

Trotz dieser Leistung wäre sie klein und mähmutig nach Hause gekommen, wenn Wüste sich nicht von den Berichten über das allein stehende Mädel eine knallige Sensation versprochen hätte. Der Verlag rüstet ein Flugzeug aus, und Ellie kann von Datar nach Hause fliegen. Ihr ist das Glück zu gönnen, aber wie manche Tat bleibt heute unausgeführt, weil man sie nicht als Sensation bewerten kann. c. h.

Die Internationale Hygieneausstellung in Dresden wurde am Mittwoch feierlich eröffnet. Sie ist eine Wiederholung der vorjährigen Ausstellung mit teilweise neuem Programm. Unter anderem sind folgende Gruppen vertreten: Rassenhygiene, Der Mensch, Die Frau und das Kind, Gesundheit und Krankheit, Ernährung, Körperpflege und Lebensübungen, Arbeits- und Gewerbehygiene. Das Krankenhaus, Kleidung, Wohnung, Lebensmittel, Aberglaube und Wissenschaft, Seelenleben und seelische Hygiene. Eine neue Abteilung zeigt die hygienische Volkshygiene in allen Ländern. Das Ausland, so besonders Frankreich, ist zum Beispiel mit interessanten Sonderausstellungen vertreten.

## Der Künstler darf sein Werk vernichten.

Im Jahre 1914 hatte der französische Maler Camoin seine Bilder einer Sichtung unterzogen und etwa sechzig als minderwertig ausgeschieden, die er dann zersch, um die Leinwandbelegen in den Müll zu werfen. Er nahm selbstverständlich an, daß die zerrissenen Bilder mit dem Müll abgefahren und verbrannt würden. Aber er hatte bei dieser Berechnung den Spürsinn der findigen Pariser „Simpensammer“ unterschätzt. Sie hatten die Leinwandbelegen als wertvoll erkannt, die Bilder wieder zusammenlegen und restaurieren lassen und auf den Markt gebracht. Einige dieser wiederhergestellten Gemälde wurden von zwei Kunsthändlern, andere von einem bekannten Schriftsteller erworben. Einige dieser Gemälde sollten später öffentlich versteigert werden. Camoin hörte davon und erwirkte ein Verkaufsverbot und die Beschlagnahme seines Eigentums. Gleichzeitig strengte er die Klage gegen die beiden Kunsthändler und den Schriftsteller an. Das Gericht gab ihm recht. In der Urteilsbegründung heißt es, der Künstler habe ein unbeschränktes Recht, nach Gutdünken seine Arbeiten zu vernichten. Wer die vernichteten Werke wieder herstelle und in den Verkehr bringe, verstoße gegen das Urheberrecht. Der eine Kunsthändler und der Schriftsteller wurden zu je 200 Frank Schadenersatz verurteilt. Das Gericht verfügte außerdem, daß die unrichtigen Bilder von dem Zwangsverwalter erneut zerrissen werden sollten.

Die neuen Briefmarken der spanischen Republik. Die spanische Postverwaltung hat nunmehr eine Anzahl von Entwürfen für neue Briefmarken ausgemählt. Die 15-Centimo-Marke stellt die blutigen Unruhen im März vor dem Gebäude der medizinischen Fakultät dar, die 40-Centimo-Marke zeigt einen Staatsmann aus der Republik von 1872 und die 25-Centimo-Marke das Porträt einer Persönlichkeit der jetzigen Republik mit der neuen Flagge als Hintergrund.

Das alte Noricum in Obersteiermark ausgegraben. Die in Korea in Obersteiermark vorgenommene Ausgrabungsarbeiten unter Leitung von Professor Walter Schmidt haben die alte Hauptstadt Noricum, die im Jahre 16 v. Chr. von römischen Legionen zerstört wurde, freigelegt. Es ist gelungen, die Stadtbefestigung in der Länge von 194 Meter, bestehend aus einem Steinwall und Holzpalisaden und vier Türmen, sowie das 420 Meter breite Stadttor mit zwei halbrunden Wehrtürmen auszugraben.

„Festkopfer“ von Negeri von Wölff, das als Nachbildeung im kleinen Theater in Eger ging, wird ab Freitag in den Abendspielplan dieses Theaters aufgenommen.

Die Kunst in der Niedergabe. Der Verlag Piper in München hat unter den Rubrik 70 eine Gesamtausstellung seiner Piper-Drucke eröffnet. Man findet dort in hüner Folge farbige Reproduktionen nach Gemälden,quarellen und Votellen von der Antike bis zur Gegenwart. Viele Originale hängen in Vitrinensammlungen und kommen erst durch diese jedesmal jünglichen Reproduktionen zu lebendiger Auswirkung. Die Ausstellung bleibt bei freiem Eintritt bis 31. Mai geöffnet.



# Sozialreaktion vor allem

## Nachtbrotverbot und Brotteuerung

Nicht nur die Bäckergehilfen, auch die Bäckermeister und deren Berufsverbände protestieren gegen den Versuch, die Brotteuerung mit dem Nachtbrotverbot in Verbindung zu bringen. Alle Beteiligten sind sich einig darin, daß die Aufhebung des Nachtbrotverbots wohl schwere soziale Gefahren nach sich ziehen, aber an der Brotteuerung gar nichts ändern würde, wenn die Zoll- und Getreidepolitik der Reichsregierung und des sogenannten Reichsernährungsministers nicht gründlich revidiert wird.

Nichtsdestoweniger fährt die reaktionäre Presse fort, die Aufhebung des Nachtbrotverbots zu fordern. Es handelt sich also nicht um die Brotteuerung, die diesen Herrschaften herzlich gleichgültig ist, sondern um die Beseitigung einer sozialen Schutzmaßnahme. Die Hauptsache ist der Abbau der Sozialpolitik. Bäckermeister und Bäckergehilfen protestieren. Was tut's? Im höheren Interesse der Sozialreaktion muß für den Brotpreis das Nachtbrotverbot verantwortlich gemacht werden. Vielleicht hilft's? Vielleicht gibt es Dumme, die darauf hereinfallen? Daß sich darunter aber ausgerechnet die Reichsregierung befinden wird, halten wir für ausgeschlossen.

## Arbeitszeitkürzung im Bergbau.

### Zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit.

Halle, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Die große Arbeitslosigkeit veranlaßt die Bergarbeiterverbände im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, eine zwischen tarifliche Neuregelung der Arbeitszeit anzubahnen. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Es wurde erreicht, daß die Schichtzeit für die Arbeiter in den Tiefbaugruben täglich um eine halbe Stunde verkürzt wird, so daß künftig in den Aerenrevieren eine achtfünftägige, in den Randrevieren eine siebenfünftägige Schichtzeit durchschnittlich um 1/2 Stunden verkürzt wird. Die Schichtzeitverkürzung gilt für 60 000 Arbeiter. Eine große Konferenz der Verbände in Leipzig wird am kommenden Sonntag über die Annahme dieses Verhandlungsergebnisses entscheiden.

## Freie Gewerkschaften glänzend behauptet

### In Dresden 92 Prozent aller Betriebsräte.

Dresden, 7. Mai. (Eigenbericht.)

Das Wahlergebnis bei den Betriebsratswahlen der Dresdner Großbetriebe zeigt für 306 Betriebe mit 1551 Betriebsratsmitgliedern folgendes Bild: 1437 Betriebsratsmitglieder gehören den freien Gewerkschaften an, 67 der R.D., ganze 4 der NSDAP, 12 den kirchlich-dunkleren Gewerkschaften, 9 den christlichen Gewerkschaften, während 22 als „Sonstige“ bezeichnet sind. Dieses Ergebnis zeigt, daß die freien Gewerkschaften, die mehr als 92 Proz. aller Betriebsräte haben, durch die konzentrierten Angriffe der Nazis und der NSD. in ihrer überragenden Stellung nicht im geringsten erschüttert wurden.

## 26 Seiten Lohnabbau.

### Was die Schneidermeister alles möchten.

Die Aufkündigung des Reichstarifvertrages für die Herrenschneider zu jedem Ablaufstermin scheint jetzt bei den Unternehmern eine Selbstverständlichkeit zu sein. Auch jetzt haben sie den Reichstarifvertrag wieder zum 31. Juli gekündigt und im wesentlichen die Forderungen neu aufgestellt, mit denen sie bei der Tarifbewegung im vorigen Jahre nicht durchkamen. Ihre Hauptforderung ist wieder die Kürzung der Anfertigungszeiten für einen großen Teil der im Tarifschema aufgeführten Arbeitsstücke, also Lohnabbau.

Bei den Großstädten verlangt man durchweg eine Kürzung der Arbeitszeiten um zwei Stunden. Bei diesen Arbeitsstücken soll der Abbau der Anfertigungszeiten auf dem Umwege über die Kürzung oder vollständige Streichung der Arbeitszeiten für die Extraarbeiten durchgeführt werden. Natürlich kommen die Unternehmer auch mit der Forderung nach Einführung von Doppeltarifen wieder, wonach in einem Geschäft die gleichen Arbeiten in verschiedenen Lohnklassen ausgeführt werden dürfen.

Von den Forderungen der Gewerkschaften nach allgemeiner Verkürzung der Arbeitszeit scheinen die Unternehmer

im deutschen Maßschneidergewerbe noch nichts gehört zu haben. Sie fordern die Aufhebung des 2-Uhr-Arbeitschlusses am Sonnabend und weiter das Recht, über die gesetzlich zulässige Grenze hinaus Ueberstunden in unbegrenztem Umfang anordnen zu können. Auf der gleichen Linie bewegt sich auch die Forderung nach Befreiung der Feiertagsbezahlung für die Zeitarbeiter, die Verschlechterung der Urlaubsbestimmungen und noch eine ganze Reihe anderer Anträge, die nicht weniger als 26 Schreibmaschinen-seiten füllen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß außer dieser Kündigung auch noch die Kündigung des Reichstarifs zum 31. August ausgesprochen werden wird. Die Unternehmer halten die Zeit ansehend für so günstig, erst bei dem Neuaufschluß des Mantel-tarifs einen beträchtlichen Lohnabbau durchsetzen zu können, um dann Ende August den „offiziellen“ Lohnabbau folgen zu lassen.

Genosse Thierfelder vom Hauptvorstand des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, der den organisierten Herrenschneidern Mittwochabend im Gewerkschaftshaus über die Wünsche der Unternehmer berichtete, ließ keinen Zweifel darüber, daß dieser Abwehrkampf einer der schwersten wird, den die Herrenschneider je zu bestehen gehabt haben. Auf die Hilfe der Schlichtungsinstanzen oder gar die Einschicht der Unternehmer dürfe niemand bauen. Nur durch die eigene Kraft werde es möglich sein, dem Ansturm der Unternehmer zu trotzen. Die heftigste Agitation unter den noch nicht organisierten Berufsangehörigen und die strengste gewerkschaftliche Disziplin seien in diesem schweren Abwehrkampf unerlässliche Voraussetzung für sein Gelingen.

## Streik in Niederlehme geht weiter.

### Geschleierter Schlichtungsverhandlungen.

Die am Montag vor dem Potsdamer Schlichtungsausschuß geführten Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in Niederlehme bei Königswusterhausen sind ergebnislos verlaufen. Trotz längerer Beratungen in der Schlichterkammer verweigerte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses keinen Schieds-spruch, was darauf schließen läßt, daß er weder bei den Unternehmern noch bei den Arbeiterbevollmächtigten eine Mehrheit für einen Schiedspruch fand.

Nach dem Scheitern der Schlichtungsverhandlungen geht der Streik, der bereits volle fünf Wochen dauert, unvermindert weiter. Trotz der verhältnismäßig langen Dauer des Kampfes zeigen die Streikenden nicht die geringste Kampfmüdigkeit. Ihr fast reflexartiges Organisationsverhältnis gibt ihnen das feste Vertrauen, daß eines Tages die Unternehmer schließlich doch von ihrem hohen Ross herabsteigen müssen.

Die Niederlehmer Arbeiter streiten nicht um des Streikes willen. Sie waren vor dem Beginn des Kampfes zu einer annehmbaren Neuregelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse bereit und sind es auch heute noch. Nur eines lehnen sie ab, nämlich, sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen von den Unternehmern einfach diktieren und damit ihre Gewerkschaften beiseite drängen zu lassen.

## Maifeier der Gastwirtsangestellten.

Die freigewerkschaftlich organisierten Berliner Gastwirtsgehilfen veranstalten schon seit Jahren eine besondere Maifeier und zwar stets nachträglich, weil sie bei den Feiern der Partei am Abend des 1. Mai beruflich tätig sein müssen. Wie in den Vorjahren war das Programm dieser Maifeier auch am Montagabend im Konzerthaus „Clou“ wieder sehr geschickt und in künstlerischer Beziehung vortrefflich zusammengestellt. Werke von Wagner, Bizet und anderen klassischen Komponisten brachte das aus organisierten arbeitslosen Musikern zusammengestellte und gut eingestellte „Orchester des Konzertvereins 1930“ unter Leitung des Dirigenten Clemens Schmalstieg eindrucksvoll zu Gehör. Erwähnt seien auch die Darbietungen des Gesangsvereins des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. Die Festrede hielt Landtagspräsident Friedrich Bartels, der den Gastwirtsgehilfen an den schweren Folgen der Wirtschaftskrise vorlegte, wie notwendig die organisatorische Geschlossenheit der Arbeiterschaft ist, um endlich aus dem kapitalistischen Elend heraus in eine sozialistische Gesellschaft kommen zu können. Ein zwangloses Beisammensein bildete den Abschluß der eindrucksvollen Maifeier der Berliner Gastwirtsgehilfen.

Wetter für Berlin: Etwas kühler und wolfiger, vereinzelt Regenfälle, Winddrehung auf Westen. — Für Deutschland: In Mittel- und Westdeutschland größtenteils bewölkt und einzelne Niederschläge, im Laufe des Tages Fortschreiten der Abkühlung mit Gewitterregen auch nach Nordosten.



### Rückschau.

Ein Funtporträt von Kurt Weill, hergestellt unter der Leitung von Walter Gronostay. Das Hörbild zeigte einige charakteristische Linien, es war ein buntes Mosaik, zusammengesetzt aus Reunungen und Tönen. Musiker, Schauspieler, Pädagogen und Publikum ahnherten sich zu dem Schaffen des Komponisten Kurt Weill. Keucherten sich bejahend, selbst in den ablehnenden Ausagen. Denn diese stammten aus dem Munde ewig Befrigger, die grundsätzlich das Heute ablehnen, im künstlerischen Leben ebenso wie im politischen. Eine wesentliche Ablehnung des Wertes von Kurt Weill, begründet in einer kritischen Auseinandersetzung, sprach niemand aus. Sie mußte in der Diskussion fehlen, da niemand diese Begründung hätte finden können. Kurt Weill wird bejaht, von der zünftigen Kritik wie vom Publikum, wenn auch von beiden nicht immer ohne Einschränkung. Aber seine Musik ist Kunst — und sie ist volkstümliche, brauchbare Kunst. Diese Tatsache wurde in dem Hörbild deutlich. Seine Kinderoper „Der Jasager“ ist Jugendmusik im besten Sinne; viele seiner Songs sind so volkstümlich geworden, daß man schon fast den Namen ihres Komponisten vergessen hat. Der Herr von der „Deutschen Zeitung“, der Stinkbomben als Argumente gegen Weillsche Musik anführte, sprach von der geringen Anzahl der Aufführungen der Opern Kurt Weills. Im Jahre 1929 erlebten sie nach seinen Angaben 93 Aufführungen im Reich, 1930 nur 24. Weicher zeitgenössische Opernkomponist der jüngeren und auch der älteren Generation kann sich einer höheren oder auch nur einer ebenso hohen Aufführungszahl rühmen? Die Gestaltung des Funtporträts war wirkungsvoll. Nur mühte in Zukunft noch strenger darauf gehalten werden, daß nicht vom Thema abgescweift wird. Der Filmregisseur Hans Richter sprach eigentlich ausschließlich vom modernen Film, ohne daß seine Aussage auch nur mittelbar das Bild Weills wesentlich deutlicher machte.

Ein ganz anderes Funtporträt folgte mit dem Bericht über „Sigmund Freud und sein Lebenswerk“ von Prof. Dr. med. J. H. Schulz. Ein Wissenschaftler sprach über das Lebenswerk des großen Kollegen. Seine Bewunderung für den Gelehrten und den Menschen Sigmund Freud steigerte sich aber keinesfalls in einen sachwissenschaftlichen Hymnus; sie lockerte den einfachen Bericht nur stärker menschlich auf, ließ den Vortragenden die klarsten, verständlichsten Formeln finden. Dabei blieben seine Aussagen immer wesentlich, immer auf das Geisteswerk Freuds beschränkt.

Um 4 Uhr spricht Genosse R. F. Schmidt auf den Berliner Sender über das Thema „Berlin soll die modernste Weltstadt werden“.

Donnerstag, 7. Mai.

Berlin.

- 16.30 Volkslieder zur Laute.
- 16.45 1. Singezillar: Rapsodia nicomontese. 2. Schratzenholz: „Tanzvisionen“.
- 2. a) Hegar: Walzer; b) Dvorak: Mazurek (Hans Bassermann); Violina.
- Am Flügel: Jul. Bürger.
- 17.10 Lieder. (Alice Bürger, Sopran. Am Flügel: Jul. Bürger.)
- 17.30 Die Politisierung der Jugend (Dr. Dassenhardt).
- 17.50 Direktor Wischek: Bau-Ausstellung 1931.
- 18.15 Interview der Woche.
- 18.45 Chorgesänge.
- 19.10 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 19.15 Dr. Josef Rüscher: Politische Zeitungsgesch.
- 19.30 Tanz-Abend.
- 21.10 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.20 Sturm und Drang. Ein Querschnitt von Erich Frenzen. Mitwirkender in den Diskussionen: Willy Haas. Lit.: Edlef Köppen.
- 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.40 Abendunterhaltung. Dir.: Wolfgang Retzlag.

### Königswusterhausen.

- 16.00 Schulrat Dr. H. Fuchs: Die ländliche Fortbildungsschule.
- 17.30 Mersmann: Hausmusik.
- 18.00 Dr. Albrecht Haushofer: Bauern in Rußland.
- 18.30 Min.-Rat Joachim: Praxis des Arbeitsrechts.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Dr. Rösch und Bienenmeister Gallan: Bienenrecht.
- 21.00 Köln: „Der Lampenschirm“, Komödie von Kurt Goetz.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Reppke, Berlin; Anzeigen: E. H. Glade, Berlin; Berlin: Hermann Berlin & Co., m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Emdenstraße 2. Stern 1 Beilage.

Donnerst., 7. 5.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
248. A.-V.  
19 1/2 Uhr  
**Cavalleria  
rusicana  
Bajazzi**  
Ende n. 22 Uhr

Donnerst., 7. 5.  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus I  
20 Uhr  
**Angelina**  
Ende g. 23 Uhr

Staats-Oper  
Im Platz der Republik  
17. R.-S.  
20 Uhr  
**Falschall**  
Dellm. Kartentanz  
Ende geg. 23 Uhr

Staatl. Schauspiel.  
(am Gendarmenmarkt)  
213. A.-V.  
20 Uhr  
**Agamemnon**  
Ende n. 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.  
20 Uhr  
**Don Carlos**  
Ende gegen 23 Uhr

1 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Einzig in Berlin  
für wenig Geld das Beste vom Besten  
Ein großer bonter Teil  
dazu das entzückende Theaterstück  
**Graf Koks**  
Billig! Sommerpreise! Billig!  
0,60, 0,75, 1,— Mk. bis 1,30 Mk.

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner  
Sänger**  
Das wunderbare  
MAI-PROGRAMM.  
Populäre Preise.

**ROSE  
THEATER**  
Von Montag bis  
Freitag: 8<sup>10</sup>  
Sonn-  
abend: 7<sup>00</sup> 10<sup>10</sup>  
Sonntag, 10. Mai  
Zum vorletzten Male 5<sup>45</sup>  
Zum 50. Male 9<sup>00</sup>  
Traute, Hans,  
Paul, Willi  
**ROSE**  
in  
„Die Sache,  
die sich  
Liebe nennt“  
Amerikanische Komödie von  
Edwin Burke  
Ab 11. Mai:  
**Die fünf Frankfurter**  
Große Frankfurter Straße 132  
U-Bahn Strausberger Platz  
6 tägiger Vorverkauf täglich  
von 11—1 Uhr und 4—9 Uhr  
Telephonische Bestellung:  
57 Weichsel 3422

**Blumenspenden**  
jeder Art  
isoliert preiswert  
**Paul Golletz**  
vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
F. B. Oberbaum 1303

**Wanderkarten**  
L. Juergens  
Alexanderplatz  
Neue Königsstr.

Wo spaziert man  
gut und billig?  
In der  
**GROSS-Berlin**  
Alexanderplatz

**Schwerhörige**  
  
Hören sofort wieder  
mit dem ärztlich empfohlenen  
**ORIGINAL-AKUSTIK-APPARAT**  
mit neuestem Kleinbüher!  
— Noch Besseres gibt es nicht! —  
**Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.**  
Aesthetisch u. führende Spezialfabrik  
Verkauf u. Vorführung:  
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43  
Bln., Klosterstr. 44, Eing. Grünerstr.  
Reinickendorf-Ost, Brioner Str. 6  
Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!  
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

**Eisschränke**  
auch gegen  
**18 Monats-Raten**  
**Barzahlung**  
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

**Inserate**  
im  
**Vorwärts**  
verbürgten  
**Erfolg!**

**Volksbühne**  
Theater am Willemsplatz.  
8 Uhr  
**Die Ehe**  
Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Don Carlos**

Elite-Sänger  
Kottbuser Str. 6  
Täglich  
8 1/2 Uhr  
im  
**Rosengarten  
der Liebe**  
Vorher:  
Solo erstkl. Solotän.

**HAUSWATERLAND**  
KURFÜRSTEN-PLATZ  
**Vertragungs-  
Restaurant  
Berlins**  
RETIEN  
KEMPKINSKI

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/76.J  
**Trabrennen Ruhleben**  
Freitag, den 8. Mai  
nachmittags 3 Uhr

**Vela-Feinsoda**  
(Kartonpackung) für  
**Wäsche, Küche  
und Haushalt**  
das **Billigste!**



# Student und Staat

## Ein Vorschlag zur Staatsbürgerlichen Bildung / Von Universitätsprof. Dr. Ludwig Berastriesser

Vor kurzem hat der Hauptvorstand der Sozialistischen Studentenschaft Deutschlands und Oesterreichs in einer Eingabe, die er an den Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und zugleich an den Preussischen Landtag richtete, zu allen wichtigen Hochschulfragen Stellung genommen. In dieser Eingabe wird gesagt, „daß die Universitäten und Hochschulen sich der großen Aufgabe, die ihnen gerade in der gegenwärtigen Lage auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Bildung obliegt, zum Schaden der Allgemeinheit noch nicht bewußt gemordet sind“. Wer die Verhältnisse kennt, wer die Vorlesungsverzeichnisse der Preussischen Hochschulen, etwa der letzten Semester daraufhin durchsieht, was dem politisch interessierten Studenten zur Vertiefung und Erweiterung seiner politischen Kenntnisse geboten wird, der wird feststellen müssen, daß es verschwindend wenig ist, daß überhaupt nur an einigen Hochschulen Möglichkeiten dazu und an diesen nur deshalb vorhanden sind, weil einzelne Dozenten aus eigener Initiative heraus einschlägige Vorlesungen und Vorlesungen halten, und daß überdies ein Teil des Gehobenen entgegen dem Zweck wenig entspricht, also unpraktisch ist, oder ersichtliche Tendenzen verfolgt, die vom Standpunkte des republikanischen Staates aus nicht erwünscht sind.

### So ist es heute!

Dabei liegen die Dinge doch so, daß unter denen, die den Stand des politischen Wissens bei dem durchschnittlichen Studenten kennen, über die Notwendigkeit, ihm in dieser Hinsicht zu helfen, vollste Einigkeit besteht. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der durchschnittliche Student an politischem Wissen tief unter dem organisierten Arbeiter gleichen Alters steht. Hierfür nur ein paar Beispiele: Ich bin in meinen Vorlesungen der letzten Semester, in denen ich Parteiprogramme habe lesen und besprechen lassen, z. B. gefragt worden, was ein Kartell sei, was der Ausdruck „die Klasse der Intellektuellen“ bedeute. Ich habe feststellen müssen, daß Studenten den Unterschied zwischen Strafprozessordnung und Strafgesetzbuch nicht kannten, daß sie mit dem Worte „Rechtsbegünstigung“ keinen klaren Begriff verbanden, daß sie nicht wußten, was eine Gewerkschaft ist. Wirtschaftliche Fragen sind für die Studenten, die nicht Nationalökonomie hören, überhaupt meist ein Buch mit sieben Siegeln. Das ist nicht verwunderlich, denn es muß als eine ganz große Ausnahme bezeichnet werden, wenn sie auf den höheren Schulen von diesen Dingen etwas hören. Die Lehrer an diesen Schulen haben, da sie rein philologisch vorgebildet sind, mindestens rein fachwissenschaftlich, von den Problemen der Wirtschaft zum Teil selbst keine klaren Vorstellungen. Als ich vor einiger Zeit einmal dem Unterricht in Staatsbürgerkunde in einer heftigen höheren Schule beiwohnte — er ist dort eigenes Fach —, sagte mir der betreffende Studienrat, daß er im nächsten Jahre in diesem Unterricht die Grundlagen der Wirtschaft werde behandeln müssen und die Lücken seiner Vorbildung sehr schmerzhaft empfinde; er wisse bei bestem Willen nicht, wie er sie in so kurzer Zeit schließen solle.

Aus diesem Zustande sollte sich eigentlich nicht nur die Notwendigkeit der Abhilfe, sondern auch der Weg ziemlich klar ergeben.

### Die erste und grundlegende Forderung:

An allen preussischen Hochschulen müssen regelmäßig Vorlesungen und Übungen (Arbeitsgemeinschaften) gehalten werden, die geeignet sind, Studenten ohne Fachkenntnisse in die Hauptgebiete der Politik einzuführen. Ich lege Nachdruck darauf, daß diese Vorlesungen und Übungen regelmäßig gehalten werden, daß sie alle Gebiete der Politik behandeln und besonders, daß sie nicht als neue Fachvorlesungen zu den alten hinzukommen. Denn die politische Bildung ist keine Angelegenheit des Fachstudententums, sondern eine Notwendigkeit für alle Studenten, die ja alle entweder schon wohlberichtet sind oder es noch während ihrer Studentenzeit werden. Das heißt aber in der Praxis: es ist nicht richtig, wenn nun etwa vierstündige oder dreistündige Vorlesungen über allgemeine Staatslehre eingeführt werden, wie das Professor Lau in einem Aufsatz in der „Zeitschrift für Politik“ vorgeschlagen hat. Es genügt für unsere Zwecke ebensomenig, daß überall vierstündige Vorlesungen über theoretische und über praktische Nationalökonomie und über Staatsrecht des Reiches und Preußens schon gehalten werden. Alle die Studenten, die nicht das betreffende Fach studieren, haben für so große Vorlesungen nicht die Zeit, denn die Fachanforderungen sind infolge der Spezialisierung sehr — gewiß über Gebühr — gestiegen. Auch kosten diese Vorlesungen für viele Studenten neben denen, die sie belegen müssen, zu viel Geld.

Die gegebene Form ist die einstündige Vorlesung. Sie ist sehr wohl möglich, wenn der Stoff geteilt wird, wenn der Dozent für diese Vorlesungen, die sich an Studierende aller Fakultäten wenden, sich darauf beschränkt, die hauptsächlichsten und vor allem die aktuellen Probleme zu behandeln.

Als Gegenstände, die regelmäßig behandelt werden müssen, seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt: Reichsorganisation, aber mehr nach der politischen Seite, d. h. es kommt nicht darauf an, alle Paragraphen zu erläutern, es genügt, die Hauptfaktoren des staatlichen Lebens kurzgelesen in ihrer Zusammenfassung; Neueste Deutsche Geschichte seit 1914, bis zur unmittelbaren Gegenwart fortgeführt; Politische Parteien. Aus der Wirtschaftspolitik: Reichsfinanz, Sozialpolitik, Zollpolitik, Weltwirtschaft, alles in kurzen Uebersichten. Sozialismus, die Haupttheorien behandelnd. Nützlich: Kommunalpolitik. Außenpolitisch: Hauptfragen des Völkerrechts, Völkerbund, Uebersichten über auswärtige wie innere Politik der wichtigsten Staaten. Dazu eine Vorlesung: Gegenwartsfragen der Politik, vielleicht gemeinsam von Vertretern verschiedener Fächer, in der nur aktuelle Fragen jeweils in einer Stunde von dem gerade Vortragenden Dozenten behandelt werden.

### Wichtige Ergänzung:

Übungen, vor allem eine, die Studenten aller Fakultäten in die Grundfragen der Wirtschaft einführt und befähigt, den Handeltreibenden einer Zeitung mit Verständnis zu lesen, das Statistische

Jahrbuch des Deutschen Reiches und ähnliche Hilfsmittel zu benutzen. Die Übungen müssen mit Diskussionen verbunden sein, weil das Spiel von Frage und Antwort belebt, anregt, zum Nachdenken führt und dem Dozenten jeweils zeigt, welchen Stoff die Studenten gerne behandelt haben möchten. Bewährt hat sich auch, wenigstens in Frankfurt, die Einrichtung politischer Diskussionsabende, die in der Form einer Parlamentsverhandlung vor sich gehen. Die englischen debating clubs haben dabei Modell gestanden. Erfreulich war den veranstaltenden Dozenten, daß sich Studenten aller politischen Richtungen beteiligten, und daß es trotzdem nach einigen Anfangsschwierigkeiten gelang, auch in den aufgeregten Zeiten des letzten Winters ganz sachliche Debatten zu Wege zu bringen.

Was kann man sich von solchen Veranstaltungen versprechen? Zunächst einmal, daß die Studierenden, die schon politische Interessen haben, ihre Kenntnisse erweitern, schließlich systematisch ausbauen. Dann daß sie durch die Zusammenarbeit mit Andersdenkenden Achtung bekommen vor der Meinung des anderen. Erste politische Bildungsarbeit, Wissen gar, schließt eine Einstellung aus, die sich darauf beschränkt, zu schimpfen oder Köpfe rollen zu lassen. Wer Kenntnisse hat, wird nicht auf Rezipie von Wunderdoktoren hereinfallen und etwa glauben, man könne Federgeld machen oder den Zinsfuß willkürlich beschränken. Für die große Masse derer,

die noch keine politischen Interessen haben, Anregung, Aneignung. Sie sind nötig. Der politische Diskussionsabend in Frankfurt wurde im letzten Semester damit eröffnet, daß jeder Teilnehmer sich vorstellen und dabei angeben mußte, wie er zum Interesse für Politik gekommen sei. Einer sagte dabei ganz ehrlich: „Weil ich im Septembar habe wählen müssen.“ Er war sicher keine Ausnahme.

### Die notwendigen Lehraufträge

Damit wäre für die Einführung der Staatsbürgerkunde an den Hochschulen die Begründung und die Zielsetzung gegeben, auch zugleich der Weg der Praxis dargelegt. Es handelt sich also nur noch darum, die Unterrichtsverwaltung zu vermögen, ihrerseits durch Lehraufträge, vielleicht da, wo an einem Orte mehrere Hochschulen oder wo mehrere Hochschulen nahe beieinander liegen, durch Professoren dafür zu sorgen, daß diese Arbeit geleistet wird. Bei der Auswahl der Lehrkräfte würde es darauf ankommen, nur solche zu wählen, die durch Vortrag und Lehrbegabung Studenten anzuziehen verstehen, und möglichst auch solche, die von der Praxis der Politik einen Begriff haben, denn zu anderen theoretischen Fächern ein neues hinzuzufügen, wäre ein unfruchtbares Beginnen. Das Ziel zu erreichen sollte in einer Zeit nicht schwer sein, wie die Notwendigkeit deutlich erwiesen hat.

# Freiluftschulen . . .

## Bericht über den II. Internationalen Freiluftkongress / Von K. Triebold

Gegen 500 Kongreßteilnehmer aus 22 verschiedenen Nationen waren auf dem II. Internationalen Kongress für Freiluftschulen in Brüssel versammelt. Die besondere Bedeutung des Kongresses für Deutschland liegt in seinem einstimmigen Beschluß, monach der 3. Internationale Freiluftkongress 1934 in Deutschland stattfinden. Die deutsche Freiluftbewegung hat auf dem Brüsseler Kongress sowohl durch ihre Referate als auch durch ihre Beteiligung an der mit dem Kongress verbundenen internationalen Freiluftschulenausstellung — ausgenutzt — Ferner hat sie eine Schrift dem Kongress gewidmet: „Freiluftschulbewegung“, Versuch einer Darstellung ihres gegenwärtigen internationalen Standes, herausgegeben von Direktor K. Triebold, Senne I. Bielefeld, (Verlag Richard Schoep-Berlin). Die Schrift bietet die Kernfragen des Kongresses aus der Feder internationaler Sachverständiger. Aus der deutschen Freiluftbewegung waren in Brüssel nicht nur die Freiluft- oder Waldschulen für schwächliche Kinder, sondern auch die Freiluftschulen für gesunde Kinder durch die Gartenschule und Schullandheimbewegung reichlich vertreten.

Die Freiluftschule ist hervorgegangen aus der Sorge um und für die durch die Lebensverhältnisse der Großstadt gesundheitlich gefährdeten Kinder. Sie möchte vor allem eine Verlegung der Schule aus dem Häusermeer der Großstadt hinaus ins Freie. Doch will die deutsche Freiluftbewegung nicht nur äußerlich die steinernen Mauern unserer großstädtischen Unterrichtsanstalten sprengen, indem sie ihren Betrieb nach Möglichkeit in Garten, Wald und Dorf verlegt, sondern sie will mit dem Ort vor allem den pädagogischen Standpunkt verändern und damit tiefgreifend zurückwirken auf die tägliche Praxis der Stadtschule. Sie will mithelfen an einer von innen heraus erfolgenden Erneuerung des Schulwesens. Ueber die gesundheitliche Bedeutung der Freiluftschulen haben jahrzehntelange Erfahrungen erwiesen, daß die große Zahl unserer schwächlichen und tränklichen Kinder, sowie derjenigen, die durch wirtschaftliche und soziale Räte des Elternhauses, durch sinkenden Einfluß der Familie und steigende ungünstige Einwirkung der Großstadt körperlich, geistig und sittlich gefährdet sind, durch die Freiluftschule erheblich vermindert werden könnte, wo gemeinsam von Erzieher und Arzt durch Vorbeugen, körperliche Erziehung und eine der geistigen Individualität entsprechende Unterweisung und Erziehung menschliches und soziales Kapital gerettet werden kann. Vor allem ist in dieser Hinsicht der Rat der gesundheitlich gefährdeten schulentlassenen Jugendlichen zu gedenken, die ganz besonders der Arbeitslosigkeit zum Opfer fallen. Durch organische Verbindung, körperlicher Erziehung und Einführung der Jugendlichen in einen entsprechenden Beruf kann die Waldschule bewußt zu der Lösung des Arbeitslosenproblems — dessen gewaltige Auswirkungen in psychischer Hinsicht kaum erkennt sein dürften — beitragen. Sehr wichtig ist es auch, die an den schwächlichen Kindern gemachten Erfahrungen, den gefunden Kindern im Sinne der Krankheitsverhütung zu gute kommen zu lassen. In dieser Beziehung sind Gartenschulen und Schullandheime für die Freiluftschulbewegung hochbedeutend.

Ebenso wie in gesundheitlicher Hinsicht ist auch die unterrichtliche und erzieherische Bedeutung der Freiluftschule sehr groß. Für den Unterricht handelt es sich darum, die Kinder der Natur näher zu bringen. In diesem Ortswechsel liegt ein entscheidender Einfluß auf Unterrichtsmethoden, Schulstoffauswahl usw. eingeschlossen. Die künstlichen Unterrichtsmittel sollen möglichst durch die reichen Hilfsmittel der Natur ersetzt werden. In der Natur sind die Interessenzentren zu suchen und von den Methoden des Experimentierens und des Selbstfindens ist reich Gebrauch zu machen. In sittlich-sozialer Hinsicht herrscht Einstimmigkeit darüber, daß gerade in der großen erzieherischen Macht der Gemeinschaft die Stärke der Freiluftschule liegt: „Gemeinsam sind Erzieher und Schüler bemüht, den Freiluftaufenthalt zu einem Leben von Freude und Sonne auszugestalten. Gegenseitiges Vertrauen zwischen Schüler und Erzieher, echte Kameradschaft unter den Schülern, Einigkeit in dem Bewußtsein, gegenseitig Rücksicht zu üben und gern die Pflichten für das Ganze zu erfüllen, das ist die Atmosphäre echter Freiluftschularbeit.“

Im Sinne dieser Grundideen fordert der Kongress den planmäßigen Ausbau des Freiluftschulwesens und die Ausbildung geeigneter Freiluftschulerzieher für das schwächliche Kind. Diese Ausbildungsstätten müßten einerseits mit vorbildlichen Freiluftschuleneinrichtungen, andererseits mit pädagogischen Akademien in Zusammenhang stehen und eng verbunden sein mit den nationalen Freiluftschularchiven als Sammelstellen aller Erfahrungen der einzelnen Staaten, deren gegenseitiger Austausch wiederum durch das internationale Freiluftschularchiv ermöglicht wird. Im Sinne dieser Gedankengänge leisteten die pädagogische und medizinische Sektion des Kongresses ihr voller Einnützigkeit ganze Arbeit. Die Uebersmittlung reicher Lebenserfahrung zahlreicher internationaler Sachverständiger gewährleistete eine gedankenreiche und fruchtbare Diskussion.

Die vielen Befuchsfahrten zu den belgischen Freiluftschulen bildeten eine ausgezeichnete Illustration der reichen theoretischen Arbeit des Kongresses. Belgien verfügt über ein musterträchtig ausgebautes Freiluftschulwesen, dem jetzt eine planmäßige Ausbildung der Freiluftschulerzieher folgen wird. Sowohl die staatlichen als auch die sozialistischen und kirchlichen Freiluftschulen sind musterträchtige Einrichtungen. Das belgische Freiluftschulkomitee hatte in der Organisation und Führung des Kongresses vollendete Arbeit geleistet und darf auf einen wohl gelungenen Kongress zurückblicken. An der Spitze des die Kongresse antragenden internationalen Komitees für Freiluftschulen stehen: Präsident Dr. Rosa Montevideo, Vizepräsident Direktor K. Triebold, Senne I/Bielefeld und Generalsekretär Professor Demonier, Paris.

### Ein unmögliches Lesebuch

Man schreibt uns:

Durch eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums der Provinz Brandenburg und von Berlin wurde im Januar dieses Jahres der Gebrauch des an den Berliner Hilfsschulen eingeführten „Deutschen Lesebuches für Hilfsschulen“ im Unterricht untersagt, weil es den heute an ein Lesebuch zu stellenden Anforderungen bei weitem nicht mehr entspricht. Es war dies eine Maßnahme, die von der gesamten staats-behelfenden, heilpädagogisch interessierten Lehrer- und Elternschaft lebhaft begrüßt wurde; denn das beanstandete Lesebuch enthielt eine große Anzahl von Lesebüchern und Gedichten, welche offensichtlich auf eine Glorifizierung „des angestammten Herrscherhauses“ und des Militarismus abzielten. Davon hier einige Beispiele:

- Seite 189: Jagimke, hüde dy.
- „ 190: Die Sage vom Stollmeister Froben.
- „ 191: König Friedrich und sein Nachbar.
- „ 192: Ein Geschenk des großen Königs.
- „ 193: Fridericus Rex.
- „ 194: Das Leid der Königin Luise.
- „ 197: Lübows wilde Jagd.
- „ 198: Die Nacht am Rhein. In Verbindung damit
- „ 199: Nun danket alle Gott. usw.

Wie wir erfahren, soll vom preussischen Unterrichtsministerium aus „wirtschaftlichen Gründen“ angeordnet sein, dieses monarchistisch und militaristisch gehaltene Lesebuch an Berliner Hilfsschulen wieder in Gebrauch zu nehmen. Dagegen muß schärfster Einspruch erhoben werden. Gewiß muß in der heutigen Notzeit überall gespart werden, wo nur gespart werden kann, niemals aber auf Kosten republikanischer Bestimmung im Erziehungspian unseres heranwachsenden Geschlechtes. Es ist nicht tragbar, daß im dreizehnten Jahre der deutschen Republik deutsche Kinder, Träger der zukünftigen freien Gesellschaftsform, im „alten“ Geiste erzogen werden!



# Die abgeblitzten KPD.-Sportler

**Sie verlieren die gegen den Bund eingeleiteten Klagen und müssen mit Extrabeiträgen bezahlen!**

Die Reichsleitung des kommunistischen Sportverbandes macht bekannt, daß die Vereine einen Extrabeitrag zur Tragung der vielen Prozedurkosten zu zahlen haben. Diese Prozesse wurden angestrengt, weil der Arbeiter-Turn- und Sportbund im Jahre 1928 eine Anzahl Vereine deshalb aus dem Bund entfernt hatte, weil die Vereine ständig und im Auftrag der kommunistischen Parteileitung gegen die Bundesverbände verstießen. Die Erhebung von Extrabeiträgen zur Befreiung von Prozedurkosten ist dem Kennner der Verhältnisse sehr verständlich und strafe die vorhergehenden Meldungen der KPD.-Blätter liegen, nach denen „die Kommunisten einen Prozeß nach dem anderen gewinnen“. Sie haben es unter der Rechtsberatung des kommunistischen Rechtsanwaltes Samter verstanden, die endgültige Erledigung der Prozesse mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund hinauszuziehen, aber nicht zu ihrem Nutzen; denn jetzt läuft vor den höheren Instanzen ein Prozeß nach dem anderen zuungunsten des KPD.-Sportverbandes aus. Daher die Hilferufe an die Vereine nach Extrabeiträgen.

Einige Urteile aus den letzten Wochen. In Sachen Arbeiter-Turn- und Sportbund gegen den oppositionellen Vorstand der Freien Wasserfahrer Königsberg i. Pr. hatte das dortige Landgericht entschieden, daß der A.T.S.B. e. V. nicht nur zum Ausschluss von Vereinen, sondern auch zum Ausschluss von Einzelmitgliedern berechtigt ist, und daß der E. V.-Bund kein neuer, sondern die Fortsetzung des alten, 1893 gegründeten Bundes ist. Dagegen hat der KPD.-Sportverband beim Königsberger Oberlandesgericht Berufung einlegen lassen und ist abgeblitzt. Für die ungeheuren Kosten dieses Verfahrens sollen jetzt alle KPD.-Sportvereine büten.

In einem anderen wichtigen und für den KPD.-Sportverband recht teuren Fall hat das Oberlandesgericht Dresden gegen die kommunistische Opposition des Freien Turn- und Sportvereins 1885 Dresden wie folgt entschieden:

- „1. Das Oberlandesgericht stellt fest, daß der E. V.-Bund Rechtsnachfolger des 1893 gegründeten Bundes ist.“
- „2. Es kann dahingestellt bleiben, ob der Bund zum Ausschluss von Mitgliedern aus den Vereinen mit Wirkung für diese berechtigt ist, weil die Entscheidung des Prozesses davon nicht abhängt.“
- „3. Der Opposition fällt mit dem Bruch der Bundesgattung gleichzeitig auch ein Bruch der Vereinsfassung zur Last. Deshalb ist sie aus dem Verein ausgeschieden (also der Gesichtspunkt der Zweckänderung).“

Das Landgericht Leipzig hat in Sachen des bundes-treuen Vereins Großdeuben gegen die kommunistische Abspaltung entschieden: „wonach die Gegenpartei verurteilt worden ist, die Sachen herauszugeben und den Platz zu räumen.“

## So hilft „Solidarität“!

### Die Unterstützungseinrichtungen der Radler

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, die Massenorganisation der Arbeiterradler, gibt (siehe eine tabellarische Aufstellung über die Leistungen seiner Unterstützungseinrichtungen heraus. Gestützt auf eine außerordentlich starke Mitgliederbewegung — „Solidarität“ zählt bekanntlich an 350.000 Mitglieder — konnte die Organisation in Tausenden von Rechtschutz-, Haftpflicht- und Nothilfefällen, die sich im Jahre 1930 ereigneten, wirksam helfend eingreifen. In der Sparte der Radfahrer wurden für die Haftpflicht in 326 Fällen 19.012 Mark, für Rechtschutz in 334 Fällen 29.051 Mark, für Nothilfe in 714 Fällen 15.143 Mark, für Ersatz gestohlener Räder in 1194 Fällen 74.068 Mark und für die Hinterbliebenenfürsorge in 1191 Fällen 38.165 Mark ausgezahlt. Auf 260.430 Mark beläuft sich die Summe, die in der Unfallversicherung in 6486 Fällen für 119.063 Krankheitstage ausbezahlt wurde. Insgesamt gelangten so 435.809 Mark zur Auszahlung. In der Motorradfahrerspartie — hier zählten mir 30.000 Mitglieder — zahlte die Organisation für Rechtschutz in 465 Fällen 34.986 Mark, für Haftpflicht in 532 Fällen 73.336 Mark und in der Unfallversicherung in 2433 Fällen für 67.584 Krankheitstage 113.292 Mark, insgesamt also 221.614 Mark. Fürwohrt soziale Leistungen, die wohl im Versicherungswesen dieser Art einzig dastehen dürften. Wer die Mitgliedschaft im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ erwirbt, weiß am Tage seines Beitritts, daß er gegen Schicksalsschläge im großen Verkehrs-turbel finanziell erheblich gesichert ist.

## Die Deutschlandfahrt

Einen wenig schönen Abschied hatte die dritte, von Uim über Remmingen, Buchhof und Augsburg nach München führende Etappe der Deutschland-Rundfahrt. Mit der Zielorganisation klapte es gar nicht; die vielen Schlachtenbummler zu Auto und zu Rad bildeten mit der Route von 34 Fahrern, die geschloffen in München eintrafen, eine fast unentzerrbare Gruppe, so daß beim Endkampf alles drunter und drüber ging. In der Spitze ging es noch verhältnismäßig glatt, der starke Belgier Wauters, der am Vorlage als Allererster eingetroffen war, holte sich den Etappensieg mit zwei Längen gegen den Schweizer Antenen und den Berliner Buse, aber das dicke Anäuel der hinterliegenden Fahrer konnte sich durch das Gedränge kaum hindurchwinden. Der unvermeidliche Sturz blieb nicht aus. Von einem Kleinauto angefahren, stürzte der Italiener Dinale, über ihn hinweg sein Landsmann Giuntelli und der Luxemburger Krier. Dinale war am schwersten in Rücksichtslosigkeit gezogen worden, er hatte eine schwere Hüftverletzung erlitten, die ihn sicher außerstande setzen wird, die Fahrt fortzusetzen. In begreiflicher, wenn auch nicht zu entschuldigender Empörung ließ sich Dinale's Landsmann Frascarelli in eine Schlägerei mit dem Besizer des Autos ein.

## Die leidige Rekordsucht

Einen tragischen Ausgang nahm das Auftreten des bekannten französischen Schwermathleten Charles Rigoulot bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Pariser Bagrannaal. Er, der schon seit längerer Zeit Professionsist ist, befand sich in glänzender Form und stellte mit 86 bzw. 143 Kilogramm neue Weltrekorde im links- und rechtsseitigen Reißen auf. Im allem die Krone aufzusetzen, wollte Rigoulot auch seine heute noch bestehende Weltbestleistung im beidarmigen Stoßen von 161,5 Kilogramm überbieten. Nachdem ihm dies mit 170 Kilogramm beim zweiten Versuch auch gelangt war, ließ er das Gewicht auf 185 Kilogramm erhöhen. Als

Die einst mit ihrem „Recht“ prahlenden Führer dieser Vereine sitzen jetzt da wie die betäubten Loggheber, denen die Helle weggeschwommen sind. Daß alle Vereine des KPD.-Sportverbandes den Schaden zu bezahlen haben, verdanken sie ihrer famosen Reichsleitung. Da wird bei den Extrabeiträgen so mancher kleine Verein, der jetzt schon nicht leben und nicht sterben kann, Pleite gehen. Kosige Zeiten sind den irregulierten kommunistischen Sportlern von den Deuten der KPD.-Zentrale vorgegaukelt worden; in kürzester Zeit sollte der große, alte Arbeiter-Turn- und Sportbund kaputt sein und die „einzigsten, wahren Arbeiterportler“ sollten dann nur die Kommunisten sein.

Ruh ist alles Eßig. 800.000 Mitglieder im Bund lassen sich durch eine großmüßige Parteizentrale, hinter der nichts steht und einen kommunistischen Rechtsanwalt eben nicht ohne weiteres an die Wand drücken. Vielleicht tun die KPD.-Vereine gut, sich recht reichlich mit Vogelbauern einzudecken, damit sie die „blauen Vögel“, die jetzt überall angeflattert kommen werden, gut festhalten können.

## Edle Seelen finden sich! „Rot Sport“ und „Hipp-Hipp-Hurra“

Wie die kommunistischen Sportler die Einheitsparole ihrer großen Führer in der Praxis verwirklichen, darüber berichtet der bundestreue „Volkssport“ für Rheinland-Westfalen:

„Am 1. Ostertag spielte der kommunistische Verein Milspes-Strüderberg gegen einen bürgerlichen Verein aus Selsentrichen. Mit einem „Rot Sport“ seitens Strüderbergs und einem „Hipp-Hipp-Hurra“ von Seiten Selsentrichens nahm das Spiel seinen Anfang!“

Wir ergänzen: Als die Mannschaften den Platz betraten, spielte die Musik die „Wacht am Rhein“, wozu die Kommunisten den Text der Sowjethymne sangen.

Ueber einen weiteren Fall berichtet selbst die kommunistische Zeitung „Freiheit“, Düsseldorf, wie folgt:

„Auf dem Jahrsplatz standen sich der Rotter Turnklub 1 gegen Rotter Sportreunde Referere in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die Rotter Sportreunde, die eben ein Jahr der freien (kommunistischen) Westdeutschen Sportvereinsvereinigung angehören, haben mit diesem Spiel bewiesen, daß sie für die rote Sporteinheit zu kämpfen verstehen. Der Gegner, die Rotter Turner, gehören der Deutschen Turnerschaft an. Nach dem Spiel trennten sich die Sportler, die einen mit einem „Rot Sport“, die anderen mit „Gut heil“. Den vielen Zuschauern, die Zeuge des Spieles waren, gaben diese Grüße etwas zu denken.“

Wir aber sagen mit dem Humoristen Otto Reutter: Ist wunder ma üba jänischt mehr!

Rigoulot diese ungeheure Last umgehen wollte, brach er plötzlich mit einem lauten Schrei zusammen; er hatte sich doch zuviel zugemutet. Bewußlos brachte man Rigoulot in seine Kabine, wo der Arzt einen Riß des Hauptmuskels im linken Oberschenkel feststellte. Man hofft, daß durch diese Verletzung die Karriere Rigoulots noch nicht jäh beendet ist, aber es wird Monate dauern, bis er wieder auftreten kann.

## Motorbootregatta in Potsdam Hindenburg-Preis für das schnellste Boot

Die Berliner Klubs des Deutschen Motorbootfahrerverbandes bringen auch in diesem Jahre wieder eine große internationale Motorbootregatta auf dem Templiner See bei Potsdam zur Durchführung, und zwar in der Zeit vom 4. bis 7. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat für das schnellste Boot der Regatta einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt, auch Reichsaussenminister Dr. Curtius gehört zu den Preisrichtern. Die Regatta hat die besten Aussichten auf eine zahlreiche ausländische Beteiligung. So haben bereits je ein französisches und spanisches Team unter Führung des Marquis de Joanrey sowie ein schwedisches Team zugesagt, auch aus Italien und England, Ungarn, Oesterreich und der Schweiz werden Teilnehmer erwartet. Das Regatta Komitee hofft, daß sich vor allem auch die großen Schnellboote in Potsdam einfänden werden. Man denkt da wohl in erster Linie an den Engländer Kaye Don mit seiner berühmten „Witch England II“. Dieses Weltrekordboot aus dem Nachlaß von Sir Henry Segrave ist dieser Tage aus Buenos Aires, wo Kaye Don mit 167 Stundenkilometern einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord aufstellte, in Genoa eingetroffen und nimmt vom 8. bis 18. Mai an der Regatta auf dem Gardasee teil.

## Der VBB. als Diktator

Wieder einmal spielt sich der Vorstand des (bürgerlichen) Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine zum Diktator über die ihm angeschlossenen Vereine auf. Bekanntlich hat sich der Berliner Fußballklub „Preußen“ zum zweiten Pfingstfeiertag eine der spielfertigsten englischen Berufsfußballmannschaften verpflichtet. Um nun diesem Gegner, Birmingham, eine entsprechend spielfertige Mannschaft entgegenstellen zu können, hatten die Preußen mit dem Fußballklub „Victoria“ Führung genommen, zur Aufstellung einer kombinierten Elf. Auch Hertha-BSC. und Tennis-Borussia hatten sich gemeinsam eine englische Mannschaft, die Westham United, engagiert. Diese Verbindungen wurden vom VBB-Vorstand verboten.

Legendeweise sächlichen Gründe lagen doch bestimmt nicht vor. Hier liegt vielmehr die Nutzmachung nahe, daß der VBB. in diesem Zusammengehen der Vereine eine Konkurrenz für seine Städtspiele befürchtet. Um das zu verhindern, wird zu solchen Maßnahmen gegriffen. Der Arbeiter-Fußballbewegung können solche Verordnungen und Verbote nur recht sein. Zeigt es sich doch wieder einmal, daß dem VBB. wenig an der Ausbreitung des Sports, sondern alles an der Fällung feiner Kasse liegt.

## Reit- und Spring-Turnier

Auf dem Hippodrom am Zoo wurde in den letzten Tagen ein stark besuchtes Reit- und Springturnier abgehalten, das zu einer vorzüglichen Werbung für das deutsche Pferd wurde. Durch Vermittlung der Kommission für Leistungsprüfungen von Warmblutpferden in der Provinz Brandenburg war auch das Landratschaftsministerium als Preisrichter vertreten. In dem Wettkampf der Pferde, die sich in Privatbesitz, bei der Reichswehr oder bei der Schupo befinden, machen dem Vorkommen immer die Schupferde besondere Freude, da sie trotz ihres höheren

Dienstes so frische Konkurrenten sind. Eine Schupommer stellte die Schupo durch Vorführung einer großen Anzahl von Polizeihunden. Man sah nicht nur den volkstümlichen deutschen Schäferhund, sondern auch einen Riesenschnauzer, einen Döbermannpinscher und einen Boxer. Letzterer war von direkt komisch wirkendem Eifer. Nun, da er der einzige Boxer war, hatte er es auch schwer; denn hätte er Fehler gemacht, würde er doch nicht nur sich, sondern zugleich seine ganze Rasse blamiert haben! Die Hunde arbeiteten ausgezeichnet. Vor allen Dingen gefiel ein Tier, das zwei „Verbrecher“ stellte und trotzdem noch Obacht auf seinen Herrn gab. Bei den ungeheuer wertvollen, sehr teuren Poloponies sah man natürlich ausländisches Material. Inzwischen beginnt man auch in Deutschland Poloponies zu ziehen. Wenn unsere deutsche Zucht konkurrenzfähig ist, findet sie hoffentlich die Beachtung der laufenden Kreise.

## Arbeitervereine werben Einladungen zum Eintritt

Die Freien Wasserfahrer Köpenick 1924 e. V., Verein für Ruder- und Kanusport, haben sich entschlossen, bei Rennausnahmen im Monat Mai kein Eintrittsgeld zu erheben und während des Mai keinen Beitrag zu nehmen. Besonders den Köpenicker Wasserfahrern dürfte diese Begünstigung zu empfehlen sein, zumal F.W.F. der einzige bundestreue Wasserportverein in Köpenick ist. Ausgenommen werden Sportler mit eigenem Boot sowie Mannschaftsführer, auch Jugendliche, deren erffaktives Bootsmaterial zur Verfügung steht. Weitere Auskunft erteilen schriftlich oder mündlich: Hans Boche, Köpenick, Glienicke Str. 61, R. Schmidt, Berlin-Brig. Pirschallee 37. Das Bootshaus befindet sich in Köpenick, Wendenschloß 17 (Werst Halle).

Die Leichtathletikabteilung des K.S.V. Bedding beginnt am 5. Mai ihre diesjährige Sportzeit und ladet hierzu Gäste und Freunde ein. Jeden Dienstag und Donnerstag trainieren die Leichtathleten von 18 Uhr bis zur Dunkelheit im Volkspark Rehberge, jeden Freitag 19 Uhr im Lokal Kaiser, Lütticher Str. 4, Informationsabend der Abteilung, Aufnahmen neuer Mitglieder auf dem Sportplatz oder im genannten Lokal. Handballinteressenten können sich ebenfalls dort melden.

Die Freie Sport- und Schützenvereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, das im Arbeiterport sehr vernachlässigte Fechten aufzunehmen. Das blühende Erfassen der Situationen in den Kampfmomenten ist der gegebene Ausgleich für den abgestumpften Maschinenmenschen der Jetztzeit. Günstige Einkaufsmöglichkeiten von Sportgerät und der geringe monatliche Beitrag von 80 Pf. ermöglicht es jedem, sich an diesem Sport zu beteiligen. Die genannte Vereinigung lädt jeden Donnerstag in der Turnhalle Köpenicker Str. 125, 19½ Uhr. Gäste willkommen. Auskunft erteilt Karl Grabowitsch, D. 27, Holzmarktstr. 60.

Auf Einladung der Freien Fallschiffahrer Berlin spricht in deren Gesamtveranstaltung Donnerstag, 7. Mai, 20 Uhr, im Sophienparkum, Weinmeisterstr. 16/17, der Geschäftsführer des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes, Dr. R. Michler, an Hand von schönen Lichtbildern über das Thema: „Das schöne Oesterreich und das neue Wien“. Eintritt frei, Gäste willkommen.

Am Himmelfahrtstag veranstaltet die „Freie Sport- und Musikvereinigung Berlin“, die sich bei allen Parteiveranstaltungen mit ihrem Musik- und Tambourcorps zur Verfügung stellt, einen Familienausflug zum Stranbad Wannsee. Abmarsch mit den beiden Vereinsmusikkapellen um 9 Uhr vom Bahnhof Brunnowald. Ungefähr eine Stunde Marsch. Alle Vereinsmitglieder bringen ihre Familienangehörigen mit. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen mit ihren Familien sind auch hierbei gern gesehene Gäste. Jergendein Geldbeitrag wird nicht erhoben, alle sollen kommen!

## Keine Passbefreiung für Wien

Der Reichsminister des Innern hat es abgelehnt, auf die Mitführung eines Auslandspasses seitens der Besucher des Olympias zu verzichten. Er hat jedoch anheimgestellt, Anträge auf Ermäßigung der Passgebühren für die Besucher des Olympias an die zuständigen Polizeibehörden zu stellen. Wörtlich schreibt er:

„... Ich stelle jedoch ergebenst anheim, soweit nicht für zusammenreisende Teilnehmer die Ausstellung von Sammelvisen in Frage kommt, die einzelnen Teilnehmer zu veranlassen, unter Berufung auf § 7 Abs. 1 der Passgebührenverordnung vom 27. Juni 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 657) eine Ermäßigung oder den Erlaß der Passgebühr zu beantragen...“

Danach müssen nun die mit der Vorbereitung des Olympias betrauten Ausschüsse oder sonstige Stellen einen Antrag auf Passgebührenermäßigung an die zuständigen Polizeibehörden richten. Sie können sich dabei auf das Schreiben des Reichsministers des Innern berufen und auf den in diesem Schreiben erwähnten Erlaß vom 27. Juni 1924 hinweisen.

Die Befreiung von der Stempelpflicht für Arbeitslose, die am 2. Arbeiterolympia in Wien teilnehmen, muß beim zuständigen Arbeitsamt beantragt werden unter Berufung auf die Antwort der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge.

Jubiläumsvorkampftag im Zirkus Busch. Anlässlich ihres 50jährigen Bestehens veranstaltet die Rudolf-Karstadt-W.-G. Freitag, 13. Mai, im Zirkus Busch einen großen Vorkampftag, dessen Programm sich um die Begegnung der beiden Spigenleute im Mittelgewicht, Hein Domgörgen und Hans Seifried, gruppiert. Der Veranstalter hofft, vom Sportauschuss der V.D. die Genehmigung zu erhalten, daß dieses Treffen als Kampf um die deutsche Mittelgewichtsmehrfacherschaft, die durch Tobeck's Rücktritt freigeworden ist, ausgetragen werden kann.

Das Wettturnen des Bezirks Westen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin findet heute, Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Kulmer Straße 15, statt.

Der zweite Tag der Derby-Veranstaltung zu Rahleben bringt Freitag, 8. Mai, in dem Fliederpreis eine weitere interessante Konkurrenz. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

Tauwettbewerb „Die Naturkunde“, Zentrale Wien, Freitag, 8. Mai, 20 Uhr. Fallschiffabteilung: Johannstr. 18, Gefährtens. — Stenographen: 18 Uhr Jugendheim Zehlendorf. — Gumboldstein: Jugendgruppe 20 Uhr Jugendheim Pant. — Gumboldstein: Einführung in die sozialistische Gewerkschaft. — Bühnen: im Heim der Arbeiter Str. 27, „Der Einzige in der Gewerkschaft“. — Chorleitungs: 19½ Uhr im Jugendheim Spensler. — Geschichtliches und Singens. — Lichterabend: bei Behlum, Bahnhöf. — Goldschneide, Eisenabend. — Reden: Jugendheim Zehlendorf, Freitag, 9. Mai, 8 Uhr, Gruppen-angehörigen, Berufsredenen. — Preis: Jugendheim Zehlendorf, 48 (Rathaus), Geschäftsstelle. — Karneval: Heim Glienicke, 8, am Behlendorf, Freitag, 9. Mai, 8 Uhr, 10. Mai, 11 Uhr, 12 Uhr, 13 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr, 16 Uhr, 17 Uhr, 18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr, 24 Uhr, 25 Uhr, 26 Uhr, 27 Uhr, 28 Uhr, 29 Uhr, 30 Uhr, 31. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni, 5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni, 10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni, 15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni, 20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni, 25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli, 5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli, 10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli, 15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli, 20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli, 25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli, 30. Juli, 31. Juli, 1. August, 2. August, 3. August, 4. August, 5. August, 6. August, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August, 11. August, 12. August, 13. August, 14. August, 15. August, 16. August, 17. August, 18. August, 19. August, 20. August, 21. August, 22. August, 23. August, 24. August, 25. August, 26. August, 27. August, 28. August, 29. August, 30. August, 31. August, 1. September, 2. September, 3. September, 4. September, 5. September, 6. September, 7. September, 8. September, 9. September, 10. September, 11. September, 12. September, 13. September, 14. September, 15. September, 16. September, 17. September, 18. September, 19. September, 20. September, 21. September, 22. September, 23. September, 24. September, 25. September, 26. September, 27. September, 28. September, 29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober, 4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober, 9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober, 14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober, 24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober, 29. Oktober, 30. Oktober, 31. Oktober, 1. November, 2. November, 3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November, 8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November, 13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November, 18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November, 23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November, 28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember, 8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember, 13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember, 18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember, 23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember, 28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 31. Dezember.